Nationalsozialismus und katholische Kirche

Mein Schriftwechsel
mit der Gauleitung Rheinland
und der Reichsparteileitung der N. S. D. A. P.
sowie mit der Kanzlei Adolf Hitlers

Von
Dr. Armin Roth
(früher Kreisleiter der N. S. D. A. P. für den Kreis Heinsberg-Rhld.)



Nationalsozialismus und katholische Kirche

**Mein Schriftwechsel
mit der Gauleitung Rheinland
und der Reichsparteileitung der N. S. D. A. P.
sowie mit der Kanzlei Adolf Hitlers**

Von

Dr. Armin Roth

(früher Kreisleiter der N. S. D. A. P. für den Kreis Heinsberg/Rhld.)



1931

Ludendorffs Volkswarte-Verlag, München 2 NW

Druck: Niedersächsisch-Altmärkische Verlagsgesellschaft, Wittingen (Hann.)

Vorwort

Es bedarf heute kaum noch weiterer Beweise für die Tatsache, daß die nationalsozialistische Partei des Herrn Hitler in unmittelbarer Abhängigkeit von der römischen Kirche geführt wird; Hitlers Volksredner und seine Schriftleiter betonen ja Tag für Tag in bemerkenswerter Eindeutigkeit, daß „Nationalsozialismus und Christentum **eins** sind" oder „daß nur der Nationalsozialismus wahres Christentum ist" oder „daß der Papst noch einmal dem Nationalsozialismus danken müsse und auch danken werde für die Rettung seiner römischen Kirche vor dem Zentrum"! Die Reihe dieser nationalsozialistischen Zitate ist (besonders in überwiegend katholischen Landesteilen des Reiches) Legion geworden; man fühlt ordentlich, wie Adolf Hitler und seine kritiklosen Nachbeter noch päpstlicher als das Zentrum sein wollen — die N.S.D.A.P. hat sich selbst erfolgreich in die schwarze Internationale eingegliedert.

Der breiteren Öffentlichkeit wird aber weniger bekannt sein, in welcher unnachahmlichen Weise Hitler und seine Unterführer sich „notfalls" auch mal antichristlich gebärden können, wenn nämlich die berühmten „taktischen Erwägungen" dies gegenüber romgegnerischen Parteimitgliedern notwendig erscheinen lassen. Aber — bezeichnenderweise dauert **diese** Taktik nur solange, als der betreffende Parteigenosse die Dinge für sich behält; in dem Augenblick, wo **öffentliche** Stellungnahme gefordert wird, rücken plötzlich alle Parteiinstanzen von einem solchen „Ketzer" ab, drohen mit Ausschlußverfahren wegen parteischädigenden Verhaltens — und beweisen damit erneut die restlose Abhängigkeit von Rom; denn nichts fürchten der positiv-christliche Adolf Hitler und seine sog. Führer mehr, als eine Rüge des Papstes.

Immerhin sollte auch Herr Hitler wissen, daß nur ein Drittel etwa des deutschen Volkes sich äußerlich zum Katholizismus bekennt — und darum ist die Hitler'sche Politik, die darauf hinausläuft, das **ganze** deutsche Volk in die römische Abhängigkeit zu führen, so besonders verwerflich.

Damit alle ehrlichen Deutschen, die heute noch der N.S.D.A.P. angehören, diese schon beinahe sprichwörtliche Doppelzüngigkeit dieses nur noch aus Taktik bestehenden Parteigebildes klar durchschauen, übergebe ich hiermit der Öffentlichkeit meinen ausführlichen Schriftwechsel, den ich als nationalsozialistischer Kreisleiter mit den übergeordneten Parteistellen über die Frage „Nationalsozialismus und katholische Kirche" geführt habe. Dieser Brief-

wechsel endigte mit meiner Austrittserklärung aus der Hitlerpartei am 13. Juli 1931, weil ich nicht länger — und wäre es auch nur äußerlich durch meine Zugehörigkeit — mitschuldig werden wollte an dem frevelhaften Spiel, daß seitens dieser sog. deutschen Arbeiterpartei mit dem gesamten deutschen Volke getrieben wird.

Ich weiß heute schon, daß nunmehr seitens der N.S.D.A.P. die „vorgeschriebenen infamen Angriffe" erfolgen werden; auch das ist „bewährte nationalsozialistische Taktik", durch die unliebsame Veröffentlichungen möglichst unterbunden werden sollen. Aber alle persönliche Hetze, alles Schreien und Toben der in dieser Art Journalistik sehr geübten Nazi-Presse wird den hier mitgeteilten Briefwechsel nicht mehr widerlegen können. Weil ich genau weiß, wie seit Jahren schon unbequeme Gegner, die der Wahrheit die Ehre geben, von der Partei des Herrn Adolf Hitler „erledigt" werden, antworte ich heute schon auf alle jetzt einsetzenden Schimpf- und Verleumdungkanonaden mit dem schönen alten Sprichwort: „Wer schimpft, hat unrecht!"

Heinsberg (Rhld.), im August 1931.

Dr. Armin Roth.



Am 9. November 1930 schrieb ich an den damaligen Gauleiter der N.S.D.A.P. Rheinland, Herrn Dr. Robert Ley, M. d. R., folgendes:

„In der Anlage gebe ich Ihnen eine kurze Zusammenstellung von offiziellen katholischen Stimmen, die eine Bewegung wie den Nationalsozialismus mehr als interessieren müssen.

Ich wende mich deshalb an Sie, weil Sie nicht nur als Gauleiter die richtige Stelle sind, sondern auch weil Sie als Nichtkatholik ohne durch Erziehung hervorgerufene religiöse Hemmungen irgend welcher Art dastehen, so daß Sie diese gegen jedes deutsche Empfinden verstoßenden Aeußerungen unvoreingenommen lesen können.

Letzteres kann der wirklich überzeugte Katholik nicht so ohne weiteres, weil nach katholischer Lehre — (wie ich aus eigenster Erfahrung nur zu genau weiß) — „für den Christ nur das gesprochene Wort Gottes und der Kirche gilt"!

Ich möchte nun gerne Ihre Ansicht darüber hören — was natürlich für den Kampf in der Gesamtbewegung außerordentlich wichtig ist —, ob und in welcher Weise von den in der Anlage vermerkten „offiziellen" katholischen Aeußerungen im Kampf (in Wort und Schrift) Gebrauch gemacht werden kann, und zwar nicht nur anderwärts, sondern auch in unserem fast rein katholischen Rheinland.

Wenn im Aufklärungkampf der N.S.D.A.P. über diese Dinge Stillschweigen bewahrt worden ist, so werden dafür wohl besondere taktische Gründe maßgebend gewesen sein, die ich allerdings leider nicht kenne und daher wohl auch nicht recht verstehe! Und so ist es wohl nicht unbescheiden, wenn ich Sie in dieser doch sehr wichtigen Frage, welche die ideelle Seite des Programms berührt, um entsprechende Aufklärung bitte.

. . . . *)

. . . .

— — — — — — — — — — —

I. Anlage:

1. Papst Benedict XV. schrieb am 7. Oktober 1919 an den französischen Kardinal Amette folgendes: „Von Frankreich aus möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt ergießen; was menschliche Klugheit auf der Versailler

*) Ich habe der Raumersparnis wegen bei Wiedergabe der Briefe alle Ueberschriften und Anreden, sowie etwaige Höflichkeitformeln als unwesentlich hier weggelassen; das gilt auch für manche Textstellen, die ich — ohne dadurch den Zusammenhang zu stören — ebenfalls als unwesentlich fallen lassen konnte.

Konferenz begonnen, möge Gottes Liebe veredeln und vollenden."

2. Der Pater Heribert Schranitz O.F.M. aus Dortmund hat in Gegenwart des Domkapitulars Metz von Mainz in St. Rochus bei Bingen als Festprediger folgende Aeußerungen getan: „Der Schöpfer aller Welten, der den fürchterlichsten aller Kriege von Anbeginn voraussah und trotzdem nicht das übel abwandte, weil er nicht in den freien Willen des Menschen eingreifen wollte, hat auch die Niederlage zu unserem Besten gewollt. Ein höherer Offizier sagte mir beim Zusammenbruch „es hat so kommen müssen; das Preußentum wäre geplatzt vor Stolz, wenn es den Sieg errungen hätte."

3. Der Münchener Erzbischof, Kardinal Faulhaber, hat in einer großen Ansprache während des eucharistischen Kongresses in Rom 1922 bei der Abendandacht in der deutschen Nationalkirche (Anima) u. a. auch folgendes ausgeführt:

   „Wir Deutschen sind ein hochmütiges Volk gewesen; wir meinten, am deutschen Wesen müßte die ganze Welt genesen, und an deutschen Maßstäben müßten sich alle anders gearteten Völker messen lassen. Wir dankten Gott, daß wir besser seien als die Romanen, — und jetzt müssen wir an der Türe stehen und beten: O Gott, sei unserem armen Volke gnädig! Gedemütigt sind wir genug, aber demütig sind wir noch nicht genug. Das Evangelium verheißt die Erhöhung nicht dem, der von anderen gedemütigt wird, sondern dem, der sich selbst erniedrigt und demütigt.

   Wenn einmal die heutige bittere Notlage des Volkes in geschichtlichem Zusammenhang mit der Zukunft erblickt werden kann, dann werden wir Deutsche sprechen: „Es war gut für mich, daß Du mich gedemütigt hast" (Psalm 118, 72.) Das ist eine bittere Wahrheit, und sie wird mir übelgenommen werden, und doch mußte das im Angesicht des Geheimnisses der Wahrheit und der Demut ausgesprochen werden."

4. Professor Franz Zach, der bekannte Wiener Soziologe am dortigen Priesterseminar, hat mit kirchlicher Druckerlaubnis ein dickbändiges Werk geschrieben über „Modernes oder katholisches Kulturideal", in welchem er in seitenlangen Ausführungen die These der Kirche aufstellt und „beweist", daß der verlorene Weltkrieg für uns das Strafgericht Gottes für die Reformation sei, daß der Weltkrieg und unsere Niederlage die natürlichen Folgen des früheren Sieges des kleindeutschen und preußischen Gedankens seien.

5. Beim Empfang der Missionsorden hat der Papst laut „Osservatore Romano" den Missionen ans Herz gelegt,

keinen Nationalismus, sondern nur Katholizismus zu treiben; Nationalismus sei stets für die Missionen eine Plage gewesen, und es sei nicht übertrieben, ihn einen Fluch zu nennen.

6. Der katholische Priester Mönius hat offen erklärt: „Katholizismus wird jedem Nationalismus das Rückgrat brechen."

7. Am 21. Mai 1925 hielt in Rom bei der Heiligsprechung des Petrus Canisius, des sog. Gegenreformators, der Prälat der Ritenkongregation, ein Monsignore Salotti, eine Schmährede gegen den deutschen Reformator Luther, die folgende Unflätigkeiten enthielt:

„Luther war die Ausgeburt der Hölle, ein Mönch, der sich der Sinnlichkeit prostituierte, der jungfräuliche Seelen aus dem Kloster riß, um sie zum Opfer seiner Gelüste zu machen. Luther vernichtete alle Kultur und machte die Deutschen zu einem grausamen, blutrünstigen und zerstörungwütigen Volk. Was sich ihm anschloß, watete im Sumpfe der Leidenschaften und der Gottlosigkeit.

In höchster Not trat ihm auf Geheiß Gottes Canisius entgegen; er sprang dem Ungeheuer an die Gurgel und zwang es in Banden. Er rettete die deutsche Kultur und wahrte ihren Zusammenhang mit der lateinischen, katholischen, mit der menschlichen Kultur. Luther führte seine Anhänger in den Abgrund, Canisius aber führte seine Getreuen in den Himmel. Das Gottesgericht ist klar und deutlich: Luther und sein Werk zerfallen in Staub, Canisius aber wird zu neuen Ehren erhoben. Der Protestantismus sinkt herab zur Bedeutunglosigkeit, der Katholizismus ist die aufsteigende Macht in allen Völkern und Ländern."

Der das sagte, war nicht ein kleiner Hetzkaplan, sondern einer der Räte des Papstes, der als Prälat der Ritenkongregation über die Erhaltung der kultischen Formen zu wachen und die Heiligsprechungen durchzuführen hat.

8. Der Münchener Studentenseelsorger, Pater Dr. Erhard Schlund, sagt in seinem mit kirchlicher Druckerlaubnis geschriebenen Buch „Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland" u. a. folgendes:

„Der Antisemit könne kein guter Christ sein, weil er ein Volk, die Juden, programmäßig angreift."

Diese Auslassungen, die sich selbstverständlich aus dem vorhandenen Schrifttum des Katholizismus beliebig vermehren lassen, beweisen doch wohl, daß nicht nur untergeordnete kirchliche Organe wie der oder jener deutsche Bischof oder Priester,

sondern daß die Kirche als solche, der Vatikan selbst, derartige Anschauungen vertreten und deren Anerkennung von allen Gläubigen verlangen!

Ist es demnach richtig, bei nationalsozialistischen Versammlungen und in nationalsozialistischen Zeitungen diese Kirche offiziell in Schutz zu nehmen beim Kampf gegen das Zentrum, wie das doch faktisch im ganzen Gau Rheinland geschieht?

Ist nicht vielmehr das Zentrum nur deswegen so wie wir alle es kennen, weil die Kirche, — die das Zentrum zu schützen vorgibt —, genau so ist?

Kennt der Nationalsozialismus die ganze Gefahr, in die er sich begibt als Verfechter des wahren Katholizismus? — z. B. in Norddeutschland, wo man mit Recht für Rom und seine Politik nichts übrig hat??

— — — — — — — — — —

II. Anlage:

Christliche Praxis früher und heute!

1. früher:

a) eine Urkunde von 1333 besagt folgendes:

„ich, Konrad, der Truchseß von Urach, Ritter, thue kundt an diesem Briefe, daß ich dem Ersamen geistlichen Herrn, dem Abt und Konvent der Kloster zu Lorch hab geben die zwei Frauen Agnes und ihre Schwester Mahilt, des Degan Rienbolts seligen Töchter, und ihre Kindt, die davon kommen mögen, um drei Pfund Heller.

Besiegelt mit meinem Insiegel, das daran hängt."

Heute nennt man das Mädchenhandel!

b) Bericht eines Augenzeugen von Folterszenen in Schaffhausen (Rhein) aus dem Jahre 1400:

„als vast, daß man sie alle drei auf Karren mußt zum Scheiterhaufen führen, und hatte man ihnen die Waden an den Beinen aufgeschnitten und ihnen heiß Pech darein gegossen und wiederum zugeheilet und dann wieder aufgeschnitten, und dazu hant sie ihnen auch die Sohlen unten angebrannt, daß man wohl das bloße Bein hätt sehen, und sie wären nit verbunden gesin."

c) im Jahre 1487 wurde das für alle Hexenprozesse gültige Gesetzbuch, der sog. „Hexenhammer" — (auch „liber sanctissimus", d. h. heiligstes Buch genannt) — verfaßt, welches folgende Hauptparagraphen hatte:

„Die Kompetenz steht dem geistlichen Richter zu. Auf das bloße Gerücht hin, daß es irgendwie Hexen gebe, darf die Inquisition ihr Amt ex officio beginnen."

„Vom Zeugen wird nicht Unbescholtenheit vorausgesetzt. Auch Infame können Zeugnis ablegen, Ketzer gegen Ketzer, Hexen wider Hexen, die Frau gegen den Mann, Kinder gegen die Eltern, Geschwister gegen Geschwister."

„Der Anwalt darf seinen Klienten nicht mit Leidenschaft verteidigen bei Gefahr, selbst als Ketzer betrachtet zu werden."

„Das Beweismittel ist die Tortur! (Marter)."

Dieser Hexenhammer, der im Jahre 1489 in Köln gedruckt wurde, ist von den Päpsten bestätigt worden!

2. heute:

a) im Jahre 1877 wurden noch 5 „Hexen" und im Jahre 1895 sogar 10 „Ketzer" in Mexico lebendig verbrannt.

b) Freiherr Erland Nordenskjöld berichtet in seinem Werk „Forschungen und Abenteuer in Südamerika" (1924!) auf Seite 1717 folgendes:

„Natürlich werden den Leuten reichlich Prügel verabfolgt. Wenn ein Indianer soviel Peitschenhiebe bekommen hat, daß ihm das Sitzfleisch in Fetzen herunterhängt, dann ritzen die Priester ihm ein Kreuz, ein Kreuz Jesu Christi, in das Rückenende und streuen ihm Salz in die Wunde, damit der Geprügelte keinen Starrkrampf bekommt. Der Pfarrer Z. in San Borgia verabreichte einmal einem Indianer 300 Peitschenhiebe und warf ihn dann in einen Ameisenhaufen. Dieser Pfarrer war auch kein gewöhnlicher Priester — er glaubte, Zölibat bedeute Polygamie!"

c) die päpstliche Zeitschrift „Analecta ecclesiastica" ruft noch heute aus:

„O seid gesegnet ihr flammenden Scheiterhaufen! O wie herrlich und ehrwürdig ist das Andenken eines Torquemada!"

Unter diesem Torquemada — (von Geburt Jude) —, der damals den Beinamen „Henker ohne Gleichen" erhielt, wurden in den wenigen Jahren von 1481 bis 1498 nur 10220 Ketzer lebendig verbrannt und nur 97371 Ketzer zum Galeerendienst verurteilt!

d) das „Echo des Vallées" berichtet über eine Ende Januar 1927 in der Kirche der heiligen Märtyrer zu Turin gehaltene Predigt des Jesuitenpaters Antoine Oldra, in welcher u. a. folgendes gesagt wurde:

„Da die Kirche alle Quellen christlicher Geduld erschöpft hat, da jeder Versuch der Überzeugung, jeder geistige Anreiz, jeder materielle Stachel ohne Wirkung bleiben, und da die Schuldigen ihre häretische Propaganda fortsetzen und hartnäckig darauf bestehen, die öffentliche Ordnung und den Frieden des christlichen Gewissens zu

kompromittieren, so bleibt der Kirche nichts anderes übrig, um sich und ihre Glieder zu verteidigen und um die Häresie dem Gehorsam gegen die katholische Lehre und der wahren Interpretation zu unterwerfen, als zu dem äußersten Beispiel der Todesstrafe ihre Zuflucht zu nehmen.

Denken Sie an die Ketzereien der Waldenser, Albigenser, Anglikaner, Lutheraner und aller dieser Vandalen, die auf christliches Blut begierig sind; bedenken Sie, daß ein Ketzer schlimmer ist als der größte Verbrecher, und Ihr Gewissen wird nicht mehr beunruhigt sein vor einer notwendigen Todesstrafe, um alle schlechten Keime jener moralischen und materiellen Infektion zu entfernen."

e) In der Vereinigung katholischer Akademiker, Aachen, hielt im November 1930 der Jesuitenpater Gemmel aus Valkenburg (Holland) einen Vortrag über die Staatsidee des Katholizismus, worin er offiziell für die Todesstrafe eintrat, und zwar für jeden Beamten einer Regierung, der sein Amt schwer mißbraucht und das Volk schwer geschädigt hat.

Setzt man hiermit in Parallele die weitere offizielle Lehre und Forderung der katholischen Kirche, daß die Kirche als göttlich über allen Staaten steht — (vergl. die letzten Kämpfe in Mexico!) — so ist tatsächlich nur noch ein kleiner Schritt zur Ausführung dessen, was der Jesuit Oldra in Turin von der Kanzel gefordert hat.

Es läßt sich also zwischen **früher** und **heute** keinerlei Unterschied feststellen. Alle heutigen schönen Worte und Phrasen von christlicher Liebe werden übertönt von den oben geschilderten Tatsachen, die allzu deutlich zeigen, was allen Menschen und Staaten blüht, wenn die Auffassung von der wahren Einheit der Kirche jemals Wirklichkeit werden sollte, die in der päpstlichen Enzyklika vom 10. Januar 1928 niedergelegt ist. Dort wird gesagt, die Einheit könne nur gefördert werden durch Rückkehr der Abtrünnigen zur römischen Kirche als der einzigen und wahren Kirche Christi, und dadurch, daß die Nichtkatholiken sich dem römischen Papst als dem Stellvertreter des Heilandes unterwerfen!

Die Art dieser **Unterwerfung** zeigt deutlich die Predigt des Jesuitenpaters Oldra und der Vortrag des Jesuiten Gemmel.

Recht hat unbedingt Conrad Ferdinand Meyer in seinem Gedicht „Romfahrt", dessen machtvolle Verse hier als Abschluß dienen sollen:

„Sag' ich es kurz und klassisch, was ich sah
Am Tiberstrom? — Cloaca Maxima!
Mich freute Tempel nicht, noch Monument.
Mein Volk verachtet sehn — das würgt und brennt!
Ich ging. — Mit einem derben Kohlenstrich
Beschrieb des Vatikanes Mauer ich:
„In diesen tausend Kammern thront der Trug!
Ein Deutscher kam nach Rom und wurde klug!"

Auf diesen Brief hüllte sich der verantwortliche Gauleiter Dr. Ley in Schweigen; dafür beauftragte er — wahrscheinlich aus Taktik! — seinen Stellvertreter, den Hauptschriftleiter Josef Grohé, — (der übrigens inzwischen sein Nachfolger als Gauleiter geworden ist) — mir folgende Antwort zu geben:

„Die von Ihnen zitierten Aussprüche katholischer Kirchenfürsten und Päpste sind selbstverständlich als durchaus deutschfeindlich zu bezeichnen. Diese Tatsache bedeutet aber noch lange nicht, daß solche Aussprüche bezw. solche Personen der katholischen Kirchenlehre zur Last gelegt werden.

Die ausschlaggebende Frage muß doch sein, ob eine Kirchenlehre an sich den deutschen Interessen zuwiderläuft. Da das bei der katholischen Kirchenlehre durchaus nicht der Fall ist, hat die N.S.D.A.P. schon allein aus diesem Grunde keine Veranlassung, sich in irgendeiner Weise gegen die katholische Kirche zu stellen.

Wenn man nun die zitierten Aussprüche in der politischen Propaganda benützen will, so doch nur zu dem Zweck, zu beweisen, daß auch katholische Kirchenfürsten persönliche Auffassungen haben und Standpunkte vertreten, die nichts mit der Kirche in ihrer Lehre zu tun haben; daß mithin auch die Aeußerung gewisser Kirchenfürsten zu politischen Parteien und Bewegungen nicht als etwas aufzufassen ist, an das sich der Katholik unter allen Umständen zu halten hat.

Es ist möglich, daß Wiedergabe und Charakterisierung der dargelegten Aussprüche hier und da im Kampfe gegen das Zentrum wertvoll und richtig ist. Im Allgemeinen wird man sich aber auf den Standpunkt stellen können, daß uns das Zentrum allein in seiner rein politischen Tätigkeit soviel Angriffspunkte bietet, daß wir es nicht nötig haben, zu seiner Bekämpfung auch noch Aussprüche von Kirchenfürsten, Geistlichen usw. heranzuziehen.

Das Letztere wird in der Regel deshalb nicht ratsam sein, weil der nationalsozialistische Redner, der das zu tun gedenkt, sehr leicht eine unglückliche Ausdrucksform wählen könnte, die von den Zentrumsvertretern so ausgelegt würde, als hätte sich der nationalsozialistische Redner mit seiner Zitierung und mit seinen Ausführungen gegen die katholische Kirche richten wollen.

Die Gefahr, die mit der demagogischen Auswertung solcher Punkte verbunden ist, ist also nach unserem Dafürhalten so

groß, daß man in der Regel davon absehen wird, die Aussprüche der Kirchenfürsten, die Sie in Ihren beigefügten Blättern zitiert haben, zu benützen.

Es geht uns doch um die Zerschlagung des Zentrums, und es ist selbstverständlich, daß wir dabei solche Methoden anzuwenden haben, die die Zerstörung des Zentrums nach menschlicher Voraussicht am besten und leichtesten ermöglichen.

Die Ludendorff'schen Methoden haben, — das dürften Sie ja übrigens auch selbst am besten wissen —, gerade das Gegenteil von einer Zentrumsschwächung herbeigeführt und im Gefolge gehabt. Es wird also, selbst wenn die Aussprüche der katholischen Kirche als solcher zur Last gelegt werden könnten, taktisch höchst unklug sein, sich auf sie in der Politik zu berufen, und dann auch noch in einem solchen umfassenden Maße, wie das durch Ludendorff mit seinem kleinen Anhang geschieht.

Im Grundsätzlichen wissen Sie, daß die nationalsozialistische Bewegung eine politische und keine konfessionelle sein will. Wer glaubt, gegen die katholische Kirche etwas vorbringen zu müssen, der soll gefälligst zu irgendeiner Sekte gehen oder aber eine neue Religiongemeinschaft gründen, wenn er glaubt, das Zeug dafür zu haben. Die N.S.D.A.P. lehnt das mit aller Entschiedenheit ab und führt ihren Kampf ausschließlich auf politischer Grundlage und Basis."

Ich habe diesen Brief der Kölner Gauleitung absichtlich unverkürzt gebracht, weil er ein Schulbeispiel ist für die in der Hitler-Partei übliche Taktik, deren tatsächliches Bestehen hier ja auch unumwunden wörtlich zugegeben wird, wie die von mir im Sperrdruck wiedergegebene Briefstelle eindeutig zeigt. Man gesteht zwar mehrfach zu, daß die von mir angeführten katholischen Äußerungen durchaus deutschfeindlich sind, bekennt aber im gleichen Atemzug, daß man trotzdem nicht dagegen Front machen will; dabei betonen die Herren sonst stets mit Pathos ihre allein wahre nationalistische Einstellung in dieser deutschen Arbeiterpartei.

Am 27. November 1930 antwortete ich sehr ausführlich auf diese kaum zu überbietende Doppelzüngigkeit; zu der nationalsozialistischen „Feststellung", daß die katholische Kirchenlehre in keiner Weise den deutschen Interessen zuwiderlaufen würde, schrieb ich:

„Ich bin da grundsätzlich anderer Meinung, weil ich anhand weitgehender theologischer Studien diese Kirchenlehre genau kenne, vor allem weil ich positiv weiß, daß diese Kirche als solche rein jesuitisch oder noch besser gesagt, jesuitisch-jüdisch geführt wird.

Ich fuße dabei nun nicht etwa — (wie Sie anscheinend meinen) — allein auf Ludendorff'schen Gedankengängen, die ich

allerdings auch sehr genau kenne, sondern ich weiß, daß führende Geister der N.S.D.A.P., z. B. der Abgeordnete Feder, diese Ansicht offiziell vertreten.

Weiter kann ich aber jetzt auch den „Westdeutschen Beobachter" als Kronzeugen für die Richtigkeit meiner Behauptung anführen. In Nr. 69 vom 21. Nov. wird der ganz ausgezeichnete Vortrag des Parteigenossen Sprömberg ausführlich besprochen; in dieser Besprechung werden auch die Quellenbücher angegeben, aus denen Sprömberg geschöpft hat, und in der Einleitung wird durch die Schriftleitung ausdrücklich gesagt, daß es sich bei diesen Büchern um die edelsten Erkenntnisse deutscher Geistigkeit handelt. Da werden u. a. genannt: Irminsulschriften. Diese Irminsulschriftenreihe bekämpft das Christentum in allen seinen Abarten, in erster Linie natürlich den römisch-katholischen und evangelischen Zweig, mit denen wir als Deutsche in erster Linie zu tun haben. Ein Heft „Das aristokratisch-antichristliche Prinzip" schicke ich beifolgend mit; ..— eines der interessantesten Hefte ist Nr. 40: „Politisches Gift im Christentum" von Hellmuth Rother......."

Und unter Hinweis auf die Mitteilung der Gauleitung, daß die nationalsozialistische Bewegung nur politisch und nicht konfessionell sein will, führte ich dann noch weiter aus, „wie schwer es sei hier zu trennen, wenn eben die zur Verteidigung stehende Religion auch politisch ist und sein will; und letzteres sei doch unbedingt für die römisch-katholische Kirche zutreffend, die restlos unter jüdisch-jesuitischer Leitung stände, wie das doch Führer der Hitler-Bewegung in parteioffiziellen Schriften ausgesprochen hätten".

Schließlich schrieb ich im gleichen Brief noch:

„Sie geben ja auch offen zu, daß es taktisch höchst unklug sei, antideutsche Aussprüche der katholischen Kirche im politischen Kampf heranzuziehen, selbst wenn diese Aussprüche der Kirche als solcher zur Last gelegt werden können.

Ich verstehe also richtig, wenn diese Taktik sehr wahrscheinlich nur in katholischen Landesteilen anzuwenden ist, während Führer der Partei in nichtkatholischen Landesteilen diese Taktik außer Acht lassen können?

Ich gestehe offen, daß ich mich über den Vortrag Sprömberg außerordentlich gefreut habe — und so ging es ja vielen deutschen Menschen, wie Ihr Bericht über den Erfolg des Abends zeigt. Und ich persönlich hoffe und wünsche, daß recht viele Nationalsozialisten in die erwähnten Bücher Einblick nehmen; denn das wäre ein gewaltiger Schritt vorwärts auf dem Wege zur Erziehung des nur deutschen Menschen, der von allen internationalen Bindungen gleich welcher Art befreit ist."

Mit verblüffender Schnelligkeit diesmal, nämlich am 29. November schon, erhielt ich folgende vielsagende Antwort des stellvertretenden Gauleiters:

„Ich habe den Bericht über den Vortrag des Parteigenossen Sprömberg, von dem Sie schreiben, nicht gelesen. Hätte ich davon Kenntnis gehabt, so wäre die Empfehlung des von Ihnen erwähnten Buches unterblieben.

Im übrigen betone ich, daß es selbstverständlich den Parteigenossen freigestellt ist, jene Bücher zu lesen, an denen sie Interesse haben.

Im übrigen darf ich mich auf meine früheren Schreiben an Sie beziehen."

Diese „aufklärenden" Zeilen, deren Zweck anscheinend sein sollte, die unangenehm werdende Diskussion kurzerhand abzustellen, beantwortete ich am 6. Dezember 1930 wie folgt:

„Bei der grundsätzlichen Bedeutung aller angeschnittenen Fragen hätte ich nicht nur gewünscht, sondern auch erwartet, mehr von Ihnen zu hören.

Mit Bezug auf die Jesuitenfrage im allgemeinen muß ich ergänzend bemerken:

In einer parteiamtlichen Propagandaschrift, nämlich in Heft 20 der nationalsozialistischen Bibliothek, ist ausdrücklich die Rede von der „jüdisch-jesuitischen Leitung der katholischen Kirche", und zwar in einem Zusammenhang, der ganz eindeutig erkennen läßt, daß diese jüdisch-jesuitische Leitung der katholischen Kirche bekämpft werden muß.

Also wohl gemerkt: katholische Kirche ist hier genannt, nicht das sog. deutsche Zentrum!! Demnach hätte ich also recht, als ich Ihnen schrieb, daß die katholische Kirchenlehre gegen die deutschen Interessen verstößt!

Ich weiß nicht, ob Sie die nationalsozialistische „Deutsche Wochenschau", Berlin, regelmäßig lesen, als deren verantwortlicher Herausgeber G. Feder zeichnet. Sie würden dort manches finden, was ich schon schrieb; hier wie auch an anderen Stellen ist Stellungnahme gegenüber Rom beinahe grundsätzlich anders als in den nationalsozialistischen Tageszeitungen des katholischen Rheinlandes.

Sie bezeichnen das als Taktik!! Bedenken Sie aber bitte: es gibt überall aufmerksame Beobachter, die allen grundsätzlichen Fragen nachgehen, auch im Lager aller Gegner, und hier vielleicht besonders scharfe Beobachter. Ich nenne z. B. den Reichstagsabgeordneten Dr. Heinrich Krone, der noch am 2. Dezember 1930 auf einer Tagung der katholischen Jugend Berlins Ausführungen aus dem nationalsozialistischen Schrifttum vorlas, die gegen den Papst, gegen die Kirche, gegen die katholische Religion gerichtet waren.

Wie gefährlich es ist, sich für die Richtigkeit nationalsozialistischer Anschauungen auf einen katholischen Führer be-

rufen zu wollen, beweist der Fall des Jesuitenpaters Muckermann. Parteigenosse Paul Schwager, Aachen, schrieb kürzlich im Westdeutschen Beobachter einen ausführlichen Bericht über einen Vortrag von Friedrich Muckermann S. J., worin die Muckermann'schen Ausführungen *für* den Nationalsozialismus in Anspruch genommen wurden und das Zentrum mit diesen Auslassungen des Jesuiten geschlagen werden sollte. Dieser gleiche Pater Muckermann veröffentlicht jetzt in der katholischen Tagespresse einen Aufsatz, worin er nach katholischer Auffassung beweist, daß „Katholizismus und Nationalsozialismus unvereinbare Gegensätze sind" und daß „Katholizismus und Nationalsozialismus wesens- und kernhaft gegeneinander stehen". Muckermann beruft sich dabei ausdrücklich auf die katholische Kirchenlehre, die der Lehre der Rasse und des Blutes entgegengesetzt sei.

Was ist demnach von dem fraglichen Aufsatz im Westdeutschen Beobachter zu halten?

Pater Muckermann spricht nie als „Privatmann", sondern immer als Exponent der von ihm vertretenen und vom Jesuitenorden eingestandener Maßen beherrschten katholischen Kirche.

Verstehen Sie nun meine Behauptung, daß es nicht richtig sein kann, wenn der Nationalsozialismus

in katholischen Landesteilen sagt, er schütze die Kirche gegen das Zentrum und er allein sei noch der Hüter der Kirche, ja sogar — Rom werde noch eines Tages dem Nationalsozialismus danken müssen für die Rettung von Kirche und Religion

und in evangelischen Landesteilen die gleiche römisch-katholische Kirche als Gegner des Deutschen schlechthin bezeichnet und sie bekämpft.

Auch der Nationalsozialismus darf nie und nimmer Selbstzweck sein! — Also gilt es doch wohl, *alle deutschen Menschen* unter immer den gleichen Voraussetzungen zusammenzuschweißen; was der Westdeutsche Beobachter z. B. schreibt, müßte auch jedem nichtkatholischen norddeutschen Nazi *ganz* aus dem Herzen geschrieben sein — und umgekehrt müßte jeder „strenggläubige" katholische Kölner oder Aachener Nazi *alles* unterschreiben können, was in nichtkatholischen nationalsozialistischen Zeitungen geschrieben wird.

Wenn der Nationalsozialismus wirklich für die rassische Erneuerung des Volkes eintritt, wenn er sagt, daß unser deutsches germanisches Rassengefühl die oberste Richtschnur unseres deutschen Handelns sein müsse, weil ohne Pflege dieses Rassengefühls jedes Volk naturwendig zu Grunde gehen muß, — so hat sich mit diesem einzigen Programmpunkt schon der Nationalsozialismus in strikten Gegensatz zur katholischen Kirche gesetzt; das können Sie als Katholik nicht leugnen.

Die Herausarbeitung dieses **nur deutschen** Standpunktes war doch das so besonders Schöne an dem ganzen Vortrag Sprömberg in Köln am 18. November 1930 über das Thema:

„Der deutsche Geist und seine schöpferische Kraftentfaltung im deutschen Menschen."

Ich bedaure es ganz außerordentlich, daß Sie mir jetzt schreiben, Sie hätten den Bericht über den Vortrag **nicht** gelesen, sonst wäre die Empfehlung unterblieben.

Was sagen Sie denn zu den von Sprömberg angeführten Stellen aus den verschiedenen Reden **Fichtes** — denn diese Stellen verstoßen ja **auch** gegen die christliche und katholische Auffassung??!!

Mit Ihrer Ablehnung entziehen Sie doch Sprömberg die Grundlage seines Vortrages! Beweis:

> Sprömberg bezeichnet die Mächte, die uns heute beherrschen, als wesensfremd, weil sie weltbürgerlich eingestellt sind, weil sie von Weltgewissen, von Menschheit, von weltbürgerlicher Geistigkeit schwärmen; und Sprömberg bezeichnet diesen Standpunkt als **falsch**, als betrügerisch, als Narrheit, ja als Widersinn. Und dann sagt er weiter, die **geistige Wirklichkeit in der Geschichte sei nie und nimmer eine allgemeine**, sondern stets eine **nur völkische Wirklichkeit! Das Arteigene sei das Tatsächliche, das Wurzelfeste, sei das Volkstum!**

Sprömberg fußt dabei auf den erwähnten Büchern, die **Sie** ablehnen bezw. nicht empfehlen wollen und können.

Und auf der anderen Seite erklärt der Jesuitenpater Muckermann, den der Parteigenosse Schwager, Aachen, als Kronzeugen anruft, daß katholischer Glaube und katholische Sittenlehre etwas ganz anderes bedeuten als Rassen- und Blutgefühle irgendeines Volkes.

In einem religiös zerrissenen Volk wie dem deutschen ist es furchtbar schwer — wenn nicht überhaupt unmöglich — eine wirkliche und unbedingte Volkseinheit herzustellen, solange die religiöse Spaltung, die sich so tief und so furchtbar in das Innenleben der einzelnen Volksgenossen hineingefressen hat, weiterbesteht. Und daß diese Spaltung ja weiter andauert, dafür sorgen ja die Vertreter **beider** christlicher Konfessionen, — obwohl auf beider Banner das Wort „Nächstenliebe" steht. Wer ist mir aber der „Nächste", wenn nicht der eigene Volksgenosse — und nicht wie Rom und Juda lehren: die ganze Menschheit. Darum muß ich noch einmal fragen:

Kann eine Zeitung des Nationalsozialismus im Rheinland die kath. Kirche als solche schützen mit der Begründung, diese Kirche verstoße nicht gegen die Interessen des deutschen Volkes? Und kann gleichzeitig eine Zeitung des gleichen Nationalsozialismus in nichtkatholischen Landesteilen diese gleiche

katholische Kirche scharf angreifen und bekämpfen mit der Begründung, daß diese Kirche jüdisch-jesuitisch geleitet sei, also undeutsch und den deutschen Interessen zuwider geführt werde?

Ganz logischer Weise können nicht b e i d e Zeitungen rechthaben, nicht wahr?

Wem soll z. B. derjenige Nationalsozialist glauben, der weder katholisch noch evangelisch ist, sondern der „deutschreligiös" geworden ist? Für diesen wäre demnach keine Taktik möglich und nötig??!

In Ihren wenigen Zeilen vom 29. Nov. betonen Sie, daß es den Parteigenossen selbstverständlich freigestellt sei, jene Bücher zu lesen, an denen sie Interesse haben! Soll das nun auch heißen, daß die von Sprömberg empfohlenen Bücher gelesen werden dürfen? — auch von überzeugten Katholiken? — und auch auf die Gefahr hin, daß dann entweder der Katholik **oder** der Nationalsozialist in dem betreffenden deutschen Menschen in die Binsen geht? U n d w a s w ä r e w o h l s c h l i m m e r f ü r **D e u t s c h l a n d**?!!

Die darauffolgende Antwort des stellvertretenden Gauleiters Grohé ging wiederum bewußt um den Kern der ganzen Fragen herum; man versuchte wiederum, „vom Thema abzuschwenken" und gleichzeitig die unliebsame Diskussion unter Hinweis auf den unfehlbaren Parteiführer Adolf Hitler abzubiegen. Das Antwortschreiben der Kölner Gauleitung vom 13. Dezember lautete:

„Ich bestätige den Erhalt Ihres Schreibens vom 6. ds. und bedaure sehr, so eingehend auf den Inhalt desselben wegen Zeitmangel nicht eingehen zu können.

Sie kennen den Kampf der Bewegung übrigens zu gut, um nicht zu wissen, daß die Ludendorff-Methoden s. Zt. soviel Schaden angerichtet haben, daß es Adolf Hitler außerordentlich schwer fiel, nach seiner Wiederfreilassung im Jahre 1925 mit denselben aufzuräumen und eine neue machtvolle Bewegung zu schaffen.

Für uns ist nicht maßgebend, was die „Deutsche Wochenschau" schreibt, sondern einzig und allein das, was Adolf Hitler sagt und im Programm der N.S.D.A.P. enthalten ist.

Jedenfalls kann ich Ihnen nochmals sagen, daß die N.S.D.A.P. grundsätzlich keinen Kampf gegen die katholische Religion zu führen gedenkt.

Die von Ihnen aufgeworfenen Fragen sind übrigens ja auch nicht neu."

Diese Antwort in **diesem** Zusammenhang konnte und durfte mich nicht befriedigen, stellte sie doch den einwandfreien Versuch dar, sich unter dem üblichen Vorwand des Zeitmangels einer klaren Entscheidung zu entziehen. Ich wandte mich daher am 17. Dezember noch einmal an den verantwortlichen Gauleiter persönlich; den Wortlaut dieses Briefes kann ich hier weglassen,

da es sich vielfach nur um Wiederholungen des schon in den bisherigen Schreiben Gesagten handelt. Aber auch diesmal zog es der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Ley vor — zu kneifen!

Anfang Januar 1931 hatte ich dann Gelegenheit, über alle diese Fragen mit dem für den Regierungbezirk Aachen verantwortlichen Bezirksleiter, dem Reichstagsabgeordneten Rudolf Schmeer, mündlich zu sprechen. Die Auskünfte, die ich erhielt, waren alles weniger als befriedigend; immerhin konnte ich aus mancherlei Bemerkungen erkennen, daß die sog. aktive Gefolgschaft in der Partei, die „S.A.", innerlich mehr deutsch als christlich dachte — aber die immer wieder in die Leute hineingehämmerte Idee von der Unfehlbarkeit des Herrn Hitler und seiner Taktik ließ diese innerlich gewonnene bessere Einsicht nicht zur Auswirkung kommen. Die Führer aller Grade wissen das — sie fühlen instinktiv die immer mehr in deutschen Menschen Platz greifende Macht der klaren und darum so restlos überzeugenden Gedankengänge des Generals Ludendorff. Darum auch zweimal in den vorhergehenden Briefen der Gauleitung der Hinweis auf Ludendorff'sche Methoden und auf „Ludendorff mit seinem kleinen Anhang". Ich weiß, daß man auch in sog. internen Besprechungen in dieser Weise auf die eigene Anhängerschaft suggestiv einzuwirken versucht — auch das hat man dem römischen Vorbild glücklich abgesehen.

Wie weit diese suggestive Wirkung, die von der obersten Führung aus planmäßig gepflegt wird, geht — und das sogar bei verantwortlichen Unterführern — werde ich noch im Schlußwort an einem praktischen Beispiel zeigen.

Nachdem ich mehrere Wochen vergeblich auf eine Rückäußerung des Gauleiters gewartet hatte, schrieb ich am 8. Februar 1931 erneut nach Köln, da mir unbedingt daran lag, eine klare Stellungnahme zu erzwingen. Gleichzeitig gab ich Abschrift dieses Briefes an die damals in Berlin weilenden Reichstagsabgeordneten Gauleiter Dr. Ley und Bezirksleiter Schmeer; ich gebe dieses Schreiben vom 8. Februar mit Ausnahme zweier unwesentlicher Abschnitte hier im Wortlaut wieder:

> „Als ich am 9. 11. 1930 eine Reihe offizieller katholischer Auslassungen von Päpsten und Kirchenfürsten mitteilte, die in schärfster Form gegen Deutschland im allgemeinen und gegen das nationale Deutschland besonders gerichtet waren, da antworteten Sie mir, „daß die zitierten Aussprüche selbstverständlich als durchaus deutschfeindlich zu bezeichnen seien, daß es aber doch für den Nationalsozialisten taktisch höchst unklug sei, sich auf diese Aussprüche zu berufen — auch wenn sie der katholischen Kirche als solcher zur Last gelegt werden können."

Und am 13. Dezember schrieben Sie mir, die N.S.D.A.P. führe grundsätzlich keinen Kampf gegen die katholische Religion.

Am 27. November mußte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß in Nr. 69 des Westdeutschen Beobachters in einem längeren Aufsatz den Parteigenossen ausgesprochen gegenchristliche Schriften, nämlich die Irminsulschriftenreihe, empfohlen wurden. Darauf antworteten Sie mir, „Sie hätten den fraglichen Bericht nicht gelesen, sonst wäre diese Empfehlung unterblieben".

Schon wenige Tage später aber brachte der Westdeutsche Beobachter wiederum eine Empfehlung gegenchristlicher Schriften; unter „Zeitschriftenschau" wurde als besonders gute deutsche Monatsschrift „Die Sonne" sehr warm empfohlen, d. h. also die bekannte führende Zeitschrift der Nordischen Glaubensbewegung, die sehr deutlich gegen katholisches und evangelisches Christentum ankämpft.

Am 6. Dezember wies ich Sie darauf hin, daß in Heft 20 der Nationalsozialistischen Bibliothek — (Herausgeber: G. Feder und Verfasser: Major a. D. Weberstedt, Berlin) — der Kampf gefordert wird gegen die jüdisch-freimaurerisch geleitete protestantische Kirche und gegen die jüdisch-jesuitisch geleitete katholische Kirche. Darauf antworteten Sie mir, daß diese Aeußerungen *nicht* maßgebend seien, sondern einzig und allein das, was Adolf Hitler sagt und was im Programm steht.

Und nun das Neueste! In der vergangenen Woche veröffentlichte der Westdeutsche Beobachter eine Aufsatzreihe über die jüdische Urgeschichte. In allen drei Artikeln werden Auszüge aus verschiedenen Büchern des alten Testamentes, also aus der „heiligen Schrift" veröffentlicht, und daran knüpft der Westdeutsche Beobachter sehr eindeutige Bemerkungen von den „Gemeinheiten" und von den „Meuchelmorden" des „sadistischen Scheusals König David" und ferner wird die „jüdische Haremsdame Esther" entsprechend gekennzeichnet.

Das ist vom *deutschen* Standpunkt aus sehr richtig! *Aber*: Sie wollten den Juden treffen, und Sie haben gleichzeitig in schärfster Weise die katholische Kirchenlehre als solche getroffen; denn als Katholik werden Sie wissen, daß die katholische Kirche die genannten jüdischen Männer und Frauen als „Heldengestalten und Vorbilder" verehrt; hinzu kommt, daß bekanntlich die katholische Kirchenlehre offiziell das gesamte alte Testament *gemeinsam* mit dem ganzen neuen Testament als Grundstock ihrer Lehre betrachtet, und daß derjenige kein Katholik mehr sein kann, der auch nur kleinste Teile hieraus ablehnt!

Und in der gestrigen Samstag-Ausgabe regt sich der Westdeutsche Beobachter darüber auf, daß die protestantische Kirche zur Hebung der Frömmigkeit Vorträge über das alte Testament halten läßt.

Mit diesen verschiedenen Aufsätzen und Auslassungen, die sich in letzter Zeit merkwürdig häufen, hat der Westdeutsche Beobachter genau das getan, was Sie in Ihrem Brief vom 22. November 1930 als taktisch höchst unklug bezeichnet haben. Diese Aeußerungen wiegen umso schwerer, als doch bekanntlich der Westdeutsche Beobachter ein von der Reichsleitung anerkanntes parteioffizielles Blatt ist. — Ich kann also schlecht (mit Ihren eigenen Worten gewissermaßen!) sagen, „was der Westdeutsche Beobachter schreibt, sei nicht maßgebend"!

Entweder bestehen Ihre brieflichen Außerungen noch zu Recht; — dann war die Veröffentlichung der oben genannten Berichte und Aufsätze nicht nur taktisch höchst unklug, sondern nach Ihrer eigenen Auffassung sogar grundfalsch.

Oder aber die früher vertretene Taktik ist inzwischen überholt, — vielleicht weil die N.S.D.A.P. sich jetzt stark genug fühlt, auch diesen Kampf aufzunehmen — dann haben die erwähnten Aufsätze ihre Berechtigung und sind restlos zu begrüßen und müßten Tag für Tag ergänzt werden; dann aber bitte ich, auch mir das offiziell mitzuteilen.

Daß ich über die für mich tatsächlich hier vorliegende Verschiedenheit in Theorie und Praxis klar sehen muß, werden Sie wohl begreifen; und darum bitte ich Sie herzlich, mir zu antworten und nicht zu sagen, „Sie müßten aus Zeitmangel verzichten".

Die beiden M. d. R.'s, Gauleiter und Bezirksleiter, wußten auf diesen Brief nichts zu antworten; jedenfalls schwiegen beide beharrlich — bis heute! Merkwürdigerweise wagte aber auch keiner von ihnen gegen den „ketzerischen" Kreisführer Heinsberg einzuschreiten; man fürchtete nämlich, wie ich später erfuhr, unliebsame Folgen in der Öffentlichkeit. So wurde denn — zum dritten Male — wiederum durch den stellvertretenden Gauleiter Grohé, Köln, der Versuch gemacht, unter nochmaliger Umgehung meiner Kernfragen, die Angelegenheit abzubiegen; dies geschah durch folgenden Brief vom 14. Februar:

„Sie stellen Widersprüche fest, wo wirklich keine sind. Ich kann Sie wahrhaftig nicht verstehen.

Wenn Schriften wie „Die Sonne" im Westdeutschen Beobachter erwähnt wurden, so nur insoweit, als solche tatsächlich lesenswert sind und häufig sogar Aufsätze enthalten, die Wort für Wort von uns unterschrieben werden können.

Wir haben keine Ursache, unseren Anhängern das Lesen solcher Schriften zu untersagen, die neben nach unserer Auffassung gutem Inhalt auch anderen Inhalt haben.

Selbst gänzlich gegnerische Schriften können „lesenswert" für unsere Freunde sein, ohne daß aus einem solchen Hinweis darauf der Inhalt der Schriften zu eigen gemacht wird.

Also unterscheiden Sie doch bitte zwischen dem, was wir als lesenswert bezeichnen und zwischen dem, was wir unterschreiben.

Es stimmt auch nicht, — wenigstens habe ich nichts davon gelesen — daß in Heft 20 der Bibliothek der Kampf gegen die „jüdisch-freimaurerisch geleitete protestantische Kirche und die jüdisch-jesuitisch geleitete katholische Kirche" gefordert worden sei.

Lesen Sie bitte den heutigen Leitartikel im Westdeutschen Beobachter, in dem Hitlers Stellungnahme zum Ausdruck und Abdruck kommt."

Auf dieses Meisterwerk taktischer Verdrehungkunst antwortete ich am 23. Februar u. a. wie folgt:

„Daß Sie ausgerechnet nur die Zeitschrift „Die Sonne" anführen, um die verschiedenen Veröffentlichungen antichristlicher Art gewissermaßen zu entschuldigen, wundert mich doch sehr. Ich glaube, alle anderen von mir genannten Veröffentlichungen waren sehr viel schwerwiegender — und darüber schweigen Sie sich leider vollkommen aus.

Ihre Unterscheidung zwischen „als lesenswert bezeichnen" und „unterschreiben" kommt mir doch etwas sehr jesuitisch vor, besonders in diesem Zusammenhang; und genau so ist es mit Ihrem leider vorbeigeratenen Hinweis auf Heft 20 der Bibliothek. Wollen Sie bitte auf Seite 10 den zweiten Absatz von oben aufmerksam durchlesen; es handelt sich um das Kapitel über die „Sünden der Deutschnationalen Volkspartei", und da heißt es **wörtlich**: „Sie tat ferner nichts gegen die jüdisch-freimaurerische Leitung der protestantischen und die jüdisch-jesuitische Leitung der katholischen Kirche."

Dieses Verhalten wird der D.N.V.P. als „Sünde" vorgeworfen, d. h. mit anderen Worten und ganz logisch: die Nazis aber werden diese Sünde nicht begehen, die Nazis werden etwas dagegen tun! Oder nicht???

Sie wissen so gut wie ich selber, daß ich alle diese Dinge nicht etwa geschrieben habe aus Interesse für die „heilige katholische Kirche", sondern nur in Ihrem eigensten Interesse, und zwar nachdem Sie selbst mich über die von der Partei in dieser Hinsicht geforderte **„Taktik"** ausdrücklich unterrichtet hatten. Heute müßte ich wohl mit Ihren eigenen Worten antworten: „ich kann Sie wahrhaftig nicht verstehen".

Daß ich persönlich nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn der Westdeutsche Beobachter meinetwegen jeden Tag das alte Testament verdammt und ebenso jeden Tag nordisch-religiöses Schrifttum empfiehlt, bedarf keiner Frage.

Die von mir in meinen früheren Briefen erwähnten Aufsätze und Hinweise im Westdeutschen Beobachter verstoßen doch in eindeutiger Weise gegen die von Hitler befohlene „Neutralität" gegenüber rein religiösen Fragen, weil doch wesentliche

Begriffsbestimmungen z. B. der katholischen Kirche angegriffen bezw. herabgesetzt werden.

Wenn ich nun Ihre Antwort vom 14. ds. als gültig für **alle** von mir genannten Einzelfälle betrachten soll, dann wären Sie also in diesen doch grundlegenden Dingen immerhin anderer Meinung als der Parteiführer!!

Oder irre ich da?"

Am gleichen Tage — 23. Februar 1931 — gab ich der Gauleitung Rheinland folgende Erklärung ab:

„Es ist der Gauleitung und der Bezirksleitung bekannt, daß ich vor zweieinhalb Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten bin. Ich beabsichtige nun, einer nordischen Glaubensgemeinschaft als Mitglied beizutreten, und zwar insbesondere auch mit Rücksicht auf meine Kinder; denn ich will und werde verhüten, daß meine Kinder von diesem christlichen Staat in bewußt herabsetzender Weise und fälschlich als „gottlos", als „dissident" bezeichnet werden.

Dieses offene Eintreten ist gleichzeitig die beste Propaganda der Tat für unsere bis zur letzten Konsequenz nur deutsche Religion.

Ich mache hiervon offiziell Mitteilung und muß um Ihre Zustimmung bitten, daß meine Zugehörigkeit zu einer zwar restlos antichristlichen, aber ebenso restlos deutschen religiösen Gemeinschaft nicht gegen Abschnitt 24 des nationalsozialistischen Parteiprogramms verstößt." *)

Wenn ich nun geglaubt hatte, bei dieser antichristlichen Erklärung würde die positiv-christliche N.S.D.A.P. offen abrücken, so mußte ich mich durch den Antwortbrief der Gauleitung vom 6. März 1931 darüber belehren lassen, daß die Hitler'sche Taktik noch dehnungsfähiger war. Ich erhielt nämlich folgende Mitteilung:

„Der N.S.D.A.P. ist es gleichgültig, welcher Religion ihre Mitglieder angehören.

Nur wenn ein Parteigenosse die Partei als Tenne konfessioneller Auseinandersetzungen benutzen sollte, würde sich das mit den Grundsätzen der N.S.D.A.P. nicht vereinbaren lassen, da sie eine **politische** Partei ist und als solche auf dem Boden positiven Christentums steht."

Meine Antwort auf diese trotz aller bösen Erfahrungen selbst von mir nicht mehr erwartete Steigerung der Taktik lautete:

— (am 26. 3. 1931)

„Ich muß gestehen, daß ich der Logik Ihres Schreibens nicht zu folgen vermag. Schon aus zahlreichen früheren Briefen habe ich ein gewisses „Doppelgesicht" erkennen müssen, das Herr

---

*) Ich bemerke hier schon vorweg, daß ich inzwischen „Deutschvolk"-Mitglied geworden bin und verweise hierzu auf die besondere Fußnote zu meiner im Anhang wiedergegebenen Kirchenaustrittsbegründung.

Grohé allerdings einmal im Auftrag des Gauleiters mit der von der Parteileitung anbefohlenen „Taktik" entschuldigen wollte.

Aus Ihrer parteiamtlichen Erklärung entnehme ich folgendes:

1. der Nationalsozialismus will eine nur politische Partei sein;
2. darum kümmert er sich nicht um das Religionbekenntnis seiner Mitglieder, d. h. er stellt jedem Mitglied frei, nicht nur eine religiöse Überzeugung gleich welcher Art zu haben, sondern auch für diese religiöse Überzeugung in aller Öffentlichkeit einzutreten;
3. gleichzeitig will aber der Nationalsozialismus als solcher selbst positiv christlich sein!

Dazu ist doch zu sagen, daß die zuerst betonte religiöse Neutralität durch die gleichzeitige parteiamtliche Festlegung auf das positive Christentum gröblichst verletzt wird, und zwar auch noch zu Gunsten einer Religiongemeinschaft, die erklären läßt, jeder Nationalismus sei Häresie und deshalb müsse das Christentum, weil es international ist, jedem Nationalismus das Rückgrat brechen. Die deutsche Geschichte seit dem Karl dem Sachsenschlächter beweist doch praktisch, daß die Kirche als solche stets nach dieser Lehre gehandelt hat.

Wie verträgt es sich nun mit dieser religiösen Neutralität des politischen Nationalsozialismus, wenn z. B. der Westdeutsche Beobachter erklärt: „der Nationalsozialismus allein schütze noch das Christentum, schütze den Papst gegen seine Widersacher und Verräter, — ja, der Nationalsozialismus sei sogar wahres Christentum"!

Ist das etwa keine Verletzung der religiösen Gefühle Andersdenkender? Wo hört da die „Taktik" auf, und wo beginnt die „Doppelzüngigkeit"? Hat nicht vielmehr diese Taktik einen Januskopf, weil sie bewußt versucht, die christlichen Deutschen einzufangen und die Romgegner doch bei der Stange zu halten, indem man einmal positiv christlich ist und das andere Mal sich religiös neutral hinstellt!

Der positive Romgegner — oder nicht? — Alfred Rosenberg scheint mir das Sinnbild hierfür zu sein; denn als Hauptschriftleiter und M. d. R. ist er positiv christlich — (siehe „Völkischer Beobachter") — und wenn er in seinem Werk „Mythus des 20. Jahrhunderts" antichristlich schreibt **und die Anderen merken das**, dann hat er eben nur als Privatmann gehandelt!!!

Also brauche auch ich keinen Hinderunggrund zu sehen, wenn ich durch Wort und Schrift in aller Öffentlichkeit meiner restlos antichristlichen Überzeugung Ausdruck gebe; denn schließlich habe ich das gleiche Recht zu einer derartigen rein deutschen Aktion, wie es der Christ für sich in der „kathol. Aktion"

beansprucht; ja mein Recht als nationaler Deutscher ist sogar weit größer als der Anspruch des internationalen Christen!

Sollten Ihre Ausführungen vom 6. ds. einen anderen Sinn haben, so muß ich dringend bitten, mich das wissen zu lassen, damit ich rechtzeitig darüber unterrichtet bin, inwieweit mein Handeln mit den Grundsätzen der N.S.D.A.P. vereinbar ist oder nicht."

Eine Antwort auf meine Fragen erhielt ich darauf nicht; wohl aber ging mir folgende parteiamtliche Mitteilung vom 27. März zu:

„Nach Erhalt Ihres Schreibens vom 26. ds. und bei Berücksichtigung des mit Ihnen bereits geführten Schriftwechsels sehen wir uns veranlaßt, in Zukunft die Beantwortung Ihrer Anfragen abzulehnen.

Wenn Ihnen der Standpunkt der N.S.D.A.P., der trotz Ihrer Versuche, ihn als unklar oder gar als zwiespältig hinzustellen, durchaus klar und eindeutig ist, nicht zusagt, steht es Ihnen ja frei, Ihren Austritt aus der N.S.D.A.P. zu erklären."

Als ich diesen Brief am 28. März erhielt, war zufällig eine weitere Anfrage von mir vom gleichen Tage schon unterwegs nach Köln — und dieser Zufall trägt die Schuld dafür, daß ich — (sicherlich unbeabsichtigt!?) — doch noch einmal eine Antwort bekam. Ich hatte nämlich folgende Anfrage losgelassen:

„Da ich vor mehr als zwei Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten bin, und zwar mit einer sehr ausführlichen Begründung, in welcher ich gegen verschiedene Lehren und Einrichtungen und gegen maßgebende Persönlichkeiten, Papst und Bischöfe, der römischen Kirche schwerwiegende Vorwürfe erheben mußte, habe ich natürlich mit ganz besonderem Interesse von dem Inhalt der Schrift des Universitätprofessors Dr. Johannes Stark Kenntnis genommen, die das aktuelle Thema: „Nationalsozialismus und kath. Kirche" behandelt. In diesem Büchlein, daß Sie selbst als „maßgebend für die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten" bezeichnen, ist mir u. a. auch folgende Stelle aufgefallen:

„Ein Nationalsozialist, der sich der Verantwortung gegenüber seiner Partei und dem deutschen Volke bewußt bleiben will, darf an Lehren und Einrichtungen oder Persönlichkeiten der katholischen Kirche keine abfällige Kritik üben."

Sollte die Parteileitung der N.S.D.A.P. tatsächlich die gleiche Ansicht vertreten wie hier Prof. Stark, so wäre das allerdings Grund genug für mich, um dann sofort meinen Austritt aus der N.S.D.A.P. zu erklären.

Ich darf Sie also bitten, mir unter Rücksendung der anliegenden Kirchenaustrittsbegründung *) diese Frage klar und eindeutig zu beantworten, damit ich evtl. die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen kann."

Die Antwort der Gauleitung lautete so:

— (vom 31. März 1931) —

„Ihr Schreiben an die Kirchenbehörde kann und darf mit dem Kampf der N.S.D.A.P. nichts zu tun haben. Es interessiert die N.S.D.A.P. auch nicht, wie Sie zu dieser oder jener kirchlichen Lehre stehen. Die Einstellung zu religiösen Fragen ist jedem Nationalsozialisten freigestellt.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Satz des Prof. Stark, wonach ein Nationalsozialist keine abfällige Kritik an **Lehren** und **Einrichtungen** der katholischen Kirche üben dürfe, dem von Anfang gepflegten Grundsatz der N.S.D.A.P. entspricht, die ihren Kampf politisch und nicht konfessionell führen will.

Die laut Prof. Stark nicht zulässige Kritik an **Persönlichkeiten** der kath. Kirche bezieht sich selbstverständlich auf deren **religiöse** Tätigkeit, nicht etwa auf deren evtl. politische Betätigung, was doch aus der Praxis des nat.soz. Kampfes der ganzen Zeit und besonders der letzten Wochen hervorgeht."

Nachdem ich zwischenzeitlich am 2. April 1931 auch bei der Reichsparteileitung in München wegen des oben genannten Satzes in der Stark'schen Broschüre angefragt hatte, ohne allerdings zunächst eine Antwort darauf zu erhalten, gab ich am 16. April der Gauleitung, Köln, mit folgendem Brief meine Stellungnahme bekannt:

„Mit Ihrem Schreiben vom 31. März haben Sie meine Fragen vom 28. 3. in keiner Weise beantwortet; vielmehr haben Sie sich „in bekannter Taktik" um eine klare und eindeutige Stellungnahme herumgedrückt.

Ihren Kommentar zu den von mir angeführten Sätzen des Prof. Stark könnte ebensogut ein raffinierter jüdischer Rechtsanwalt niedergeschrieben haben.

Meine Kirchenaustrittsbegründung haben Sie gelesen; Sie *wissen* also, daß ich tatsächlich **Lehren** und **Einrichtungen** und **Persönlichkeiten** der katholischen Kirche **abfällig kritisiert** habe; und Sie *wissen* ebenso, daß ich dies getan habe aus innerster **religiöser** Überzeugung und nicht aus politischen Gründen.

Ich habe also nach Ihrer Ansicht und nach der von Ihnen als „maßgebend" bezeichneten Niederschrift des Prof. Stark bewußt gegen die *positiv-christlichen* Parteirichtlinien des Absatzes 24 des nationalsozialistischen Parteiprogramms, das bekanntlich unabänderlich ist, verstoßen.

*) siehe Anhang.

Wenn Sie trotzdem nicht wagen, mich aus der positiv-christlichen N.S.D.A.P. auszuschließen, sondern mir nur sehr deutlich nahelegen, selbst auszutreten, dann müssen für diese Ihre Handlungsweise schon sehr erhebliche „taktische" Gründe maßgebend sein.

Da „die Einstellung zu religiösen Fragen jedem Nationalsozialisten freigestellt ist", werde ich nunmehr von diesem Freibrief für meinen religiösen Kampf ausgiebigsten Gebrauch machen — und zwar *ohne* vorher Ihren dringenden Wunsch zu erfüllen und aus der Partei auszutreten; denn ich halte weitgehendste Aufklärung der Parteigenossen über die antideutsche Rompolitik *und* Romreligion für unerläßlich.

Bedauerlich für die Gauleitung wird dabei allerdings sein, daß dieser mein Kampf nicht als meine „private Ansicht" hingestellt werden kann, da Sie mir ja s. Zt. ausdrücklich bestätigt haben, daß die von mir zitierten Äußerungen des Vatikans „selbstverständlich durchaus deutschfeindlich seien", daß aber aus taktischen Gründen im Kampfe der nationalsozialistischen **deutschen** Arbeiterpartei von dieser Tatsache möglichst kein Gebrauch gemacht werden dürfe."

Am gleichen Tage (16. April) hatte ich auch wegen der noch ausstehenden Rückäußerung nochmals bei der Reichsparteileitung, München, angefragt und dabei zum Schluß gesagt:

„im übrigen würde eine Veröffentlichung **meiner** Stellungnahme manchem Gegner des Nationalsozialismus „einwandfrei beweisen" können, daß die N.S.D.A.P. doch wohl von Rom unabhängig sein müsse, da sie ja keine Einwendungen gegen eine Bekämpfung Roms in politischer und religiöser Hinsicht hat; ich wage allerdings nicht zu hoffen, daß die nationalsozialistische Presse **diesen** Beweis, für den ich mich gerne zur Verfügung stellen würde, veröffentlichen darf."

Nach mehreren Wochen — ich hatte die Hoffnung schon beinahe aufgegeben — erhielt ich von der *Kanzlei Adolf Hitlers* folgendes Schreiben vom 12. Mai:

„Ich habe gleich nach Ihrem Schreiben vom 2. April einem namhaften Theologen Ihre Ausführungen zugesandt. Ich füge Ihnen in der Anlage dessen Stellungnahme bei und bitte Sie, dieselbe baldmöglichst an meine Adresse zurückzusenden. Ich hoffe Ihnen damit gedient zu haben."

Anlage: „Herr Dr. Armin Roth in Heinsberg nimmt Anstoß an folgendem Satze aus Joh. Stark: Nationalsozialismus und katholische Kirche:

Ein Nationalsozialist, der sich der Verantwortung gegenüber seiner Partei und dem deutschen Volke bewußt bleiben will, darf an Lehren, Einrichtungen oder Persönlichkeiten der kath. Kirche keine abfällige Kritik üben.

Dr. Roth will unter Umständen diese Worte zum Anlaß nehmen, aus der Partei auszutreten.

Wäre der erwähnte Satz eine offizielle Parteierklärung, dann müßte jeder, der sich nicht voll und ganz zum katholischen Glauben bekennt, unter Umständen seinen Austritt aus der Partei erklären.

Aber jener Satz ist keine offizielle Parteierklärung, so wenig wie irgendein Satz aus der von katholischer Seite beanstandeten Schrift von Rosenberg.

Da unsere Partei nur eine deutsche, aber keine konfessionelle Bewegung ist, da sie will, daß die kommende geistige Bewegung sich nur auf rücksichtloser Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit aufbaut, läßt sie jedem freies Wort, der als deutscher Mann offen und ehrlich sein Bekenntnis ablegt, — heiße er Stark oder heiße er Rosenberg.

Der furchtbare Kampf, der unserer Partei gerade von der schwarzen Internationale droht, macht es doch selbstverständlich, daß wir für die von dort seit Jahrhunderten drohenden Gefahren ein offenes Auge haben."

Dieses Schreiben der Kanzlei Adolf Hitlers zeigte mir einwandfrei, wie weit man aus taktischen Erwägungen heraus „entgegenzukommen" gewillt war, um einen romgegnerischen Parteigenossen bei der Stange zu halten; zunächst machte ich am 15. Mai der Kölner Gauleitung hiervon entsprechende Mitteilung; ich gab dabei meiner „Genugtuung" darüber Ausdruck, daß scheinbar doch m e i n e Stellungnahme gegenüber Rom richtig sei, und zum Schluß schrieb ich dann:

„Mit der Stark'schen Schrift scheint es also genau so auszugehen wie mit dem „Mythus des 20. Jahrhunderts" von Alfred Rosenberg. Rosenberg hat gewissermaßen für alle Antichristen geschrieben — und Prof. Stark für die positiv christlichen Volksgenossen. Und dem jeweiligen Gegner gegenüber wird dann immer behauptet, der eine oder andere Verfasser sei maßgebend oder eben nichtoffiziell, wie es gerade paßt — denn „der Zweck heiligt die Mittel!"

Zwei Tage später, am 17. Mai, schrieb ich folgenden Antwortbrief an die Kanzlei Adolf Hitlers:

„Aus Ihren Ausführungen muß ich entnehmen, daß Sie voll und ganz hinter den Ausführungen Ihres namhaften Theologen stehen; damit kann ich also feststellen, daß der oberste Parteiführer Adolf Hitler scheinbar also doch die

„von der schwarzen Internationale seit Jahrhunderten drohenden Gefahren"

kennt.

Da ist wohl die Frage sehr am Platze, warum denn die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei sich nicht o f f e n gegen diese schwarze Internationale wendet???!!!

Das geschieht aber **leider** nicht; — im Gegenteil, ...

Nachdem ich verschiedene Auslassungen des Prof. Stark beanstanden mußte, teilen Sie mir durch Ihren „namhaften Theologen" mit, daß die fraglichen Ausführungen in der Schrift „Nationalsozialismus und kath. Kirche" keine offiziellen Parteierklärungen sind!!!.

Man kann aber doch nicht der Öffentlichkeit gegenüber in der Parteipresse immer wieder betonen, die Stark'sche Schrift sei „allein maßgebend", während man gleichzeitig einem **nichtkatholischen** Anfrager erklärt, die Stark'schen Ausführungen seien keineswegs parteioffiziell.

In dieser undeutschen Doppelzüngigkeit grinst mir wieder jene berühmte und berüchtigte „Taktik" entgegen, die mir gegenüber einmal die Gauleitung Rheinland als notwendig im Kampf der Partei bezeichnet hat.

Für diese seitens der Parteileitung geübte „Taktik" gilt wohl als maßgebendes Vorbild jenes berüchtigte Wort: „der Zweck heiligt die Mittel"???

Welch' merkwürdige Anschauungen übrigens in der Praxis vorherrschen, beweist ein nationalsozialistischer Kreisführer im Gau Rheinland, der mir am 30. April 1931 wörtlich geschrieben hat:

> „wir verlangen von unseren Parteigenossen ein Bekenntnis zu einer christlichen Religion und haben als Führer darüber zu wachen, daß in unseren Reihen keine unchristliche und religionfeindliche Strömungen vorkommen."

Nach der Auffassung d i e s e s Führers wäre ich also reif zum Ausschluß aus der Partei!

Und in einem anderen Kreise des Rheinlandes gibt es einen vom Gau anerkannten Parteiredner, der ausgesprochener Freidenker ist, (ehemals KPD.), der sich aber aus „taktischen Gründen" nach außen hin als noch zur Landeskirche gehörig bezeichnet, obwohl er früher schon aus der Landeskirche ausgetreten ist!!!

Ich verstehe nicht, wie sich dieser „Januskopf" der Partei mit dem an mich weitergegebenen Ausspruch Ihres „namhaften Theologen" verträgt, der da schreibt: „... die Partei will, daß die kommende geistige Bewegung sich nur auf rücksichtloser Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit aufbaut.."

Denn — und das ist mehr als bezeichnend — ich habe in sehr ausgedehntem Briefwechsel mit der Gauleitung als deutscher Mann offen und ehrlich mein persönliches Bekenntnis abgelegt, das nach I h r e n Ausführungen jedem Parteigenossen freisteht; und der verblüffende Erfolg meines persönlichen gegen Rom gerichteten Bekenntnisses war, daß mir durch die Gauleitung offiziell nahegelegt wurde, doch lieber aus der Partei auszutreten!!!

Diesem beinahe verständlichen Wunsche bin ich noch nicht nachgekommen, weil ich viel zu genau weiß, daß man auf diese

Weise hofft, einen nachgerade sehr unbequemen Mahner loszuwerden.

Ich werde meinen Austritt nur dann vollziehen, wenn ich in meinem Kampf gegen die schwarze Internationale, d. h. gegen die Rom-Kirche irgendwie parteiseitig behindert werden sollte; denn für diesen Kampf gegen Rom, den ich unbedingt und kompromißlos führe, muß ich vollkommen freie Hand behalten."

Da auf diese letzten Briefe weder die Gauleitung noch die Reichsparteileitung antworteten, und da außerdem auch keineswegs, wie es doch fast zu erwarten war, gegen den „Ketzer" das sonst übliche Ausschlußverfahren anberaumt wurde, entschloß ich mich, noch eine und diesmal letzte Anfrage loszulassen, um die für meine Stellung zur N.S.D.A.P. unbedingt notwendige klare Entscheidung der Parteiinstanzen zu erzwingen.

Ich richtete daher am 28. Mai gleichlautend an Gauleitung und Reichsparteileitung folgenden Brief, wobei ich ganz bewußt zurückgriff auf den Schlußsatz eines Briefes des Herrn Grohé vom 14. Februar 1931 (vergl. Seite 20/21.)

„In einem Leitaufsatz des Westdeutschen Beobachters (am 14. 2. 31) behandelt Prof. Stark das Thema: Adolf Hitler und katholische Kirche. Er führt dabei folgenden Ausspruch Adolf Hitlers wörtlich an:

„dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein, sonst darf er nicht Politiker sein, sondern soll Reformator werden, wenn er das Zeug hierzu besitzt!

Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich in den Männern, die heute die völkische Bewegung in die Krisis religiöser Streitigkeiten hineinziehen, schlimmere Feinde meines Volkes sehe, als im nächstbesten international eingestellten Kommunisten. Denn diesen zu bekehren ist die nationalsozialistische Bewegung berufen.

Wer aber diese aus ihren eigenen Reihen heraus von ihrer wirklichen Mission entfernt, handelt am verwerflichsten. Er ist — ob bewußt oder unbewußt, spielt gar keine Rolle — ein Streiter für jüdische Interessen. Denn jüdisches Interesse ist es heute, die völkische Bewegung in dem Augenblick in einem religiösen Kampf verbluten zu lassen, in dem sie beginnt, für den Juden eine Gefahr zu werden.

Es wird immer die oberste Pflicht der Leitung der nationalsozialistischen Bewegung sein, gegen jeden Versuch, die Bewegung in den Dienst solcher Kämpfe zu stellen, schärfstens Front zu machen und die Propagandisten einer solchen Absicht augenblicklich aus den Reihen der Bewegung zu entfernen."

Zunächst muß ich dazu kurz feststellen, daß es meiner Ansicht nach grundfalsch ist, z. B. den Kampf gegen die Romkirche als „projüdisch" zu bezeichnen; denn der Katholizismus ist bekanntlich nur ein Ableger der alten jüdischen Nationalreligion, und so treffe ich im internationalen Rom gleichzeitig seinen Erzeuger Juda.

Ferner muß ich feststellen, daß bekanntlich die internationale Romkirche von ihren Gläubigen verlangt, daß in Streitfällen zwischen Kirche und Staat der Katholik dem Papst zu folgen hat — (siehe Kulturkampf!) —. Hat diese religiöse Lehre und Einrichtung wirklich immer unantastbar zu sein?!

Schließlich aber — und das hier festzustellen, ist mir besonders wichtig — scheinen diese Auslassungen Adolf Hitlers nur „Taktik" zu sein; denn ich kenne Nationalsozialisten, die offen auch innerhalb der Partei den Kampf **gegen Rom** propagieren, ohne deswegen bisher entsprechend der obigen Anweisung Hitlers „augenblicklich aus den Reihen der Bewegung entfernt worden zu sein".

Noch schlimmer aber ist, daß die diesbezügliche nationalsozialistische Taktik einen **doppelten Boden** hat; denn der besorgte Katholik bekommt stets die ihm zusagende Antwort — und der ausgesprochene Romgegner und Antichrist erhält die seiner Auffassung gerecht werdende Antwort!

Der von der Parteileitung als „parteioffiziell" anerkannte Westdeutsche Beobachter, der täglich mindestens einmal in seinen Spalten das positive Christentum des Nationalsozialismus betont, hat schon sehr recht, wenn er einmal im November 1930 einem längeren Aufsatz, in dem antichristliche Kampfschriften empfohlen wurden, die bezeichnende Überschrift gab: „Wir reiten in allen Sätteln!"

Es ist tatsächlich so, daß einmal der christliche Gaul geritten wird, und ein anderes Mal wird das antichristliche Schlachtroß geritten — ganz wie es die Taktik befiehlt, und — weil der Zweck die Mittel heiligt.

So schrieb noch vor wenigen Tagen die Kanzlei des Parteiführers auf Vorhaltungen von mir, daß es doch selbstverständliche Pflicht eines Deutschen sei, für die seit Jahrhunderten von Rom drohenden Gefahren ein offenes Auge zu haben, — während Prof. Stark in seinem Buch — (das laut Gauanweisung besonders in rein katholischen Gegenden vertrieben werden soll!!!) — schreibt:

> „ein Nationalsozialist, der sich der Verantwortung gegenüber seiner Partei und dem deutschen Volke bewußt bleiben will, darf an Lehren, Einrichtungen oder Persönlichkeiten der kath. Kirche keine abfällige Kritik üben."

Uebrigens: warum hat wohl in diesem Zusammenhang Prof. Stark die **Partei** vor das deutsche Volk gesetzt?!?

Ich würde es jedenfalls nicht verstehen, wenn auch weiterhin der Versuch gemacht werden sollte, daß sich z. B. durch bewußt geübtes Stillschweigen die Gauleitung — (man hat mir das ja schriftlich gegeben!) — einer ehrlichen Antwort selbst enthebt. Sollte diese „Taktik" von Köln oder München beibehalten werden, so würde ich mich allerdings veranlaßt sehen, den Briefwechsel zu veröffentlichen, um die unbedingt notwendige Klärung herbeizuführen und somit der absoluten Wahrheit zu dienen.

Meine Fragen lauten:

1. Darf ein Nationalsozialist innerhalb und außerhalb der Bewegung die Romkirche bekämpfen, und zwar nicht etwa nur das sog. politische Rom, sondern die römisch-katholische Religion als solche, weil sie undeutsch ist?
2. Wenn der Nationalsozialist das nicht darf, — warum hat die Parteileitung dann nicht den Mut, um der Wahrheit willen einen solchen Parteigenossen auszuschließen?

Ich erwarte eine baldige und klare Antwort!"

Die erste Rückäußerung erhielt ich schon sehr bald; am 3. Juni gab mir nämlich die Gauleitung folgende „klare" Antwort:

„Aus Ihrem Schreiben vom 28. Mai scheint hervorzugehen, daß Sie innerhalb der N.S.D.A.P. konfessionelle Auseinandersetzungen hervorzurufen beabsichtigen.

Sie werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein Ausschlußverfahren gegen Sie eingeleitet wird, sobald sich herausstellt, daß Sie eine solche Absicht verwirklichen sollten."

Aus diesem Brief schien mir hervorzugehen, daß man goldene Brücken für mich bauen wollte, um ja zu verhüten, daß ich nach Austritt aus der Partei die angekündigte Veröffentlichung des Briefwechsels durchführte. Ich wußte aus früheren Fällen, daß hinter dieser Drohung mit dem Ausschlußverfahren gleichzeitig auch die „stille" Drohung mit der dann automatisch einsetzenden persönlichen Hetze gegen „den Verräter, den Abtrünnigen, den Renegaten" steht; sagte mir doch einmal ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter wörtlich: „wir sind heute schon so stark, daß das Volk uns selbst dann glauben würde, wenn wir lügen!"

Als ich nun nicht reumütig zu Kreuze kroch, wurde nach 5 Wochen der zweite Druck-Versuch ausgeübt, diesmal durch die Reichsparteileitung in München selbst; am 10. Juli 1931 schrieb mir der Reichstagsabgeordnete Major a. D. Walter Buch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „USchlA.R.L." (Untersuchungs- und Schlichtungs-Ausschuß der Reichsleitung) folgenden Brief, den ich wegen seiner ganz besonderen Bedeutung in vollem Wortlaut ohne jede Weglassung hier wiedergebe:

„USchlA.R.L.
Der Vorsitzende. München, den 10. 7. 31.

Herrn

Brf. Nr. 92 G 31 Dr. rer. pol. Armin Roth
Heinsberg, Bz. Aachen.

Die Gauleitung Rheinland übersendet dem USchlA.R.L. ihren Schriftwechsel mit Ihnen mit der Bitte um Kenntnis- und Stellungnahme.

Aus dem Schriftwechsel geht eindeutig hervor, daß Sie **entgegen der Willensmeinung des Führers** als Nationalsozialist in der Öffentlichkeit einen Meinungstreit über religiöse Fragen ausfechten wollen. Ihr Verhalten erweckt den bestimmten Eindruck, daß Sie ebenso wie außerhalb der Bewegung stehende Kräfte die Parteileitung in einen Kampf um religiöse Fragen ziehen wollen.

Ich weise Sie daher auf die Anordnung der Reichsleitung hin, wonach Veröffentlichung von Broschüren — und dem wäre die Herausgabe Ihres Briefwechsels mit der Gauleitung in Köln gleich zu achten — ohne Genehmigung der Reichsleitung allen Parteigenossen untersagt ist.*)

Sollten Sie trotz dieses Hinweises die Veröffentlichung unternehmen, so handeln Sie damit entgegen den Anordnungen des USchlA.R.L.

„Eine Nichtbeachtung dieser Anordnung gilt als Ablehnung der Parteidisziplin und als Austritt aus der Bewegung. gez. Adolf Hitler."

Schlußsatz der Bekanntmachung des Führers vom 25. 4. 1928, veröffentlicht im Völkischen Beobachter vom 28. 4. 1928.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
Reichsleitung.

Heil!

gez. Walter Buch

Durchschlag an Gauleiter Rheinland."

Hier hatte ich also seitens der verantwortlichen obersten Parteistelle den amtlichen Beweis in Händen, daß alle Parteiinstanzen am laufenden Band gelogen haben und auch heute noch immerfort bewußt lügen, wenn sie z. B. behaupten, die Arbeiten von Alfred Rosenberg und Johannes Stark seien „rein privater Natur"; denn alle **nur mit Genehmigung** der Reichsleitung herausgegebenen Bücher und Broschüren sind damit doch **„vorzensiert"** und parteiamtlich gewissermaßen abgestempelt; wir haben hier eine sehr interessante Parallele mit der von Rom längst eingeführten „kirchlichen Druckerlaubnis".

---

*) Sperrdruck stammt hier von mir.

Meine Antwort auf diese Aufklärung — deren Tragweite anscheinend dem Briefschreiber im Hinblick auf die mir gegenüber notwendige Taktik gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist — konnte nur meine sofortige Austrittserklärung aus der N.S.D.A.P. sein, die ich mit folgendem Einschreibebrief vom 13. Juli 1931 aussprach:

„Aus Ihren Ausführungen stelle ich mit Erstaunen fest, daß laut Anordnung der Reichsleitung der N.S.D.A.P. allen Parteigenossen Veröffentlichungen ohne Genehmigung der Reichsleitung untersagt sind.

Damit geben Sie also parteioffiziell zu, daß das Werk Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts" und die Broschüre von Prof. Stark „Nationalsozialismus und kath. Kirche" **mit** Genehmigung der Reichsleitung erschienen sind; denn beide Schriftsteller sind heute noch Parteimitglieder — sie müssen also beide die Genehmigung der Reichsleitung **vor** der Veröffentlichung ihrer Schriften gehabt haben, da sie ja sonst laut Bekanntmachung des Führers vom 25. 4. 1928 hätten ausgeschlossen werden müssen.

Diese Feststellung ist mir besonders wichtig im Hinblick auf die sehr zahlreichen Mitteilungen in der gesamten nationalsozialistischen Presse, wonach die genannten beiden Veröffentlichungen als „rein private" Arbeiten hingestellt werden.

Würden Sie mir nun bitte sagen, wer hier lügt? Haben die parteioffiziellen Zeitungen recht, die da schreiben, daß Rosenberg oder Stark private Arbeiten geschrieben haben — — oder haben **Sie** recht?

Nach der innerhalb der N.S.D.A.P. geübten Taktik wird wohl keiner unrecht haben???

Wohin diese „Taktik" führt, beweisen folgende Tatsachen: der nationalsozialistische Kreisleiter Bonn-Land und Ortsgruppenführer Bonn-Stadt, **Paul Saß**, schreibt am 30. April 1931 u. a. offiziell, daß die N.S.D.A.P. von ihren Mitgliedern das Bekenntnis zu einer christlichen Religion **verlangt**; — und die Gauleitung schreibt am 6. März 1931, daß der Partei jedes religiöse Bekenntnis gleichgültig sei; ja sie bestätigt sogar am 31. März ausdrücklich, daß sie an der religiösen Einstellung des einzelnen Mitgliedes keinen Anstoß nehme, auch wenn diese Einstellung ausgesprochen antichristlich ist. Und in ähnlichem Sinne wie die Gauleitung schreibt am 12. Mai die Kanzlei Adolf Hitlers, die dabei sogar zugab, daß man für die seit Jahrhunderten von Rom drohenden Gefahren ein offenes Auge haben müßte!

Wer hat hier nun recht? Nun, nach nationalsozialistischer „Taktik" alle genannten Parteistellen; denn alle haben „taktisch", d. h. eben hier „nationalsozialistisch" richtig gehandelt. — Gauleitung und Kanzlei des Führers wußten nämlich, daß der Anfrager aus religiöser Überzeugung aus der katholischen Kirche

ausgetreten war, und darum mußte er die ihn hoffentlich befriedigende Antwort erhalten!

Und der Bonner Kreisleiter wußte nichts von dem Kirchenaustritt, und darum glaubte er, das positive Christentum der N.S.D.A.P. besonders herausstreichen zu müssen, um so der von oben anbefohlenen Taktik für das katholische Rheinland gerecht zu werden.

Im übrigen beweist mir der ganze seit November vorigen Jahres mit der Gauleitung und Reichsleitung geführte Schriftwechsel die akrobatenhafte Vielseitigkeit dieser parteiamtlichen Taktik; und der Brief der Reichsleitung vom 10. ds. bringt mir den schlüssigen Beweis für die unehrliche Handlungweise einer Bewegung, die nach außen mit großen Worten das Volk betört, und deren bezahlte Einpeitscher glauben, ein ganzes Volk auf die Dauer „taktisch" belügen zu können.

Diese Handlungweise mag „nationalsozialistisch" sein, zeigt aber keine Spur mehr von deutscher Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit; um das zu beweisen, genügt mir das parteiamtliche Schreiben der Reichsleitung vom 10. Juli 1931, dessen Empfang ich mit besonderem Dank bestätigen muß.

„Taktisches" Leugnen wird jetzt nichts mehr helfen!

Der gesamte bisher geführte Schriftwechsel genügt aber auch, um mir zu zeigen, daß ich nicht länger Mitglied dieser nationalsozialistischen Partei sein kann.

Ich erkläre daher hiermit meinen Austritt aus der N.S.D.A.P., deren positives Christentum nach den mir vorliegenden Briefen nichts anderes ist als unmittelbare Abhängigkeit von Rom.

Wenn jeder Deutsche, der auf Grund dieser Erkenntnis oder weil er sonstwie die Doppelzüngigkeit dieses nationalsozialistischen Januskopfes erkannt hat, der Partei den Rücken kehrt, dann von der Nazipresse als „Verräter — Meuterer — Verleumder — Saboteur — Renegat" beschimpft wird, so beweist auch das nur die Richtigkeit der von diesen Deutschen gewonnenen Erkenntnis.

Ich antworte Ihnen darauf mit einer in der Nazipresse sehr oft gebrauchten Schlagzeile, die da lautet:

„wer unrecht hat, der schimpft!"

Und wer so kräftig und maßlos schimpft, wie das in solchen Fällen die nationalsozialistische Presse zu tun pflegt, der muß schon beinahe im eigenen Unrecht ersticken.

Wer trotz besserer Einsicht aus „taktischen" Gründen dem Volk die Wahrheit über Rom-Juda verschweigt, der handelt nicht mehr deutsch, sondern der hat sein „organisatorisches Vorbild" in dieser Hinsicht bereits übertroffen.

Der bekannte römische Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel" und die jetzt ebenso bekannte nationalsozialistische „Taktik" entspringen dem gleichen Geist.

Meine Erfahrungen in der N.S.D.A.P. in der kurzen Zeit von Oktober 1930 bis jetzt genügen vollauf, um mich nunmehr schmerzlos von Hitler zu trennen.

Ich freue mich heute sogar, daß ich diese Erfahrungen so lückenlos sammeln konnte; — denn das deutsche Volk bedarf dringend der Aufklärung über römisch-nationalsozialistische Massensuggestion."

Schlußwort

Zum Beweis dessen, daß die in diesen Briefen sich offenbarende „Taktik" der Hitler-Partei schon sehr alt ist, führe ich noch folgende Tatsachen an:

Im Oktober 1926 hatte ich dem Westdeutschen Beobachter einen Aufsatz „Zentrümliche Kampfesweise" übersandt, in dem ich sehr scharf Stellung genommen hatte gegen die Broschüre „Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland", — (Verfasser Pater Dr. Erhard Schlund, München) —, weil nämlich in diesem Büchlein in bewußt herabsetzender Weise die deutsche Gotterkenntnis falsch geschildert worden war. Darauf schrieb mir die Gauleitung, Köln, am 14. Okt. 1926 wie folgt:

„Der Inhalt Ihres Aufsatzes ist geradezu treffend und wird von uns Wort für Wort unterschrieben. Von einer Veröffentlichung möchten wir aber dennoch absehen. Es hat jede Zeitung ihre besondere Aufgabe, und so sind auch wir uns über die Taktik einig geworden, die der Westdeutsche Beobachter in nächster Zukunft einschlagen soll."

Dieser Taktik ist das Blatt bis zur Stunde gefolgt, wofür ich — wenn es hier nicht zu weit führen würde — leicht noch dutzende Beweise anführen könnte. Die gesamte Nazi-Presse hat eben „je nach den örtlichen Verhältnissen ihre besondere taktische Aufgabe".

Dann gebe ich noch ein anderes Beispiel dieser Taktik aus dem Jahre 1928. Der damalige Bezirksleiter und heutige Reichstagsabgeordnete Rudolf Schmeer, Aachen, antwortete mir auf einen Brief, in dem ich für die Ludendorff'schen Kampfziele eingetreten war, am 30. Januar 1928 u. a. folgendes:

„Ludendorff kämpft auf allen möglichen Fronten, er geht gegen Rom, er kämpft gegen die heutige Form der protestantischen Kirche.

Wir wollen uns hier nicht damit befassen, ob das richtig ist; ich glaube, daß ich bestimmt Ihrer Ansicht bin, nämlich daß

Ludendorff im Prinzip recht hat. Jedoch auch nur im Prinzip (wenigstens für die NSDAP.); denn propagandistisch ist der Kampf Ludendorffs vollkommen falsch.

Zersplittern wir jetzt unsere Kräfte, so werden wir weder dem Juden etwas tun, noch dem Jesuiten."

Daß der Nationalsozialismus auf die Dauer Selbstmord für Deutschland verübt, wenn er nur **einen** Volksfeind, nämlich den Juden angreift, weil doch inzwischen die beiden anderen Gegner, Jesuit und Freimaurer, dem deutschen Volke in aller Gemütsruhe das Leichentuch überdecken, das ist dem nationalsozialistischen Bezirksleiter **„scheinbar"** nicht zum Bewußtsein gekommen. Warum s c h e i n b a r ?? Nun, das zeigt mit erschreckender Deutlichkeit der Schlußabsatz des angeführten Briefes:

„Dies ist selbstverständlich meine Ansicht als Privatmann; als Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P. ist meine Ansicht nicht erforderlich — da genügt die Anordnung Hitlers.

Ich bin dabei nicht der Ansicht, daß ich all das, was Hitler anordnet, für richtig finde im Moment; es ist sogar möglich, daß er einmal eine Anordnung herausgibt, die ich für falsch halte; das alles kann mich aber auch dann bestimmt nicht davon abhalten, diese Anordnung durchzuführen."

In dieser Ansicht eines Unterführers liegt der Schlüssel für so manchen „S c h e i n k a m p f", den diese Partei führt, und mit dem ehrliche Deutsche geblendet werden sollen, damit sie die Hinüberführung des deutschen Volkes ins römisch-nationalsozialistische Kollektiv nicht merken.

Schließlich will und muß ich noch zur Abrundung des Bildes an einem praktischen Beispiel zeigen, wie sich die von der obersten Parteiführung in Szene gesetzte römische Suggestion in geradezu unglaublicher Form bei unteren Parteiorganen auswirkt. Im Westdeutschen Beobachter vom 25. 4. 1931 fand ich einen Bericht aus Bonn: „Ludendorffianer unter sich", dessen Verfasser der Bonner Nazi-Führer Paul S a ß war. Ich schickte diesem Führer, der mir keine Ahnung von Ludendorff'schen Gedankengängen zu haben schien, die Folge **10** von „Ludendorffs Volkswarte" mit einigen kurzen Begleitworten zu. Darauf erhielt ich einen ausführlichen Antwortbrief vom 30. April, den ich nachstehend im Auszug wiedergebe:

„Ich habe eine längere Zeit die Volkswarte regelmäßig gelesen und ist mir nach und nach meine Zeit zu schade dafür geworden. Es verlohnt sich in der Tat nicht, über die politisch-konfessionelle Einstellung Ludendorffs viel zu sagen.

Er, sowie seine Gattin, sie mögen beide in ihrer Art prächtige und ehrlichwollende Menschen sein, schießen aber über das Ziel hinaus.

Die Behauptungen Ludendorffs von unserer Verbindung mit Rom lassen einen fast auf den Gedanken kommen, daß er nicht mehr ernst zu nehmen ist. Würden wir Ludendorffs Intensionen begünstigen, wird notwendigerweise ein religiöser Krieg folgen.

Daß die katholische Kirche international ist, kann zwar nicht bestritten werden; ein Überhandnehmen des Einflusses kann unter Umständen auch den Belangen des deutschen Volkes sehr schädlich sein; aber es ist unsere Aufgabe als Nationalsozialisten in jedem deutschen Menschen, gleichgültig ob er evangelisch oder katholisch ist, den Sinn für deutsche Kultur und Rasse, und das Deutschtum und Christentum überhaupt so zu pflegen, daß wir ihm die Entscheidung im gegebenen Augenblick selbst überlassen können.

Wir verlangen von unseren Parteigenossen ein Bekenntnis zu einer christlichen Religion und haben als Führer darüber zu wachen, daß in unseren Reihen keine unchristliche und religionsfeindliche Strömungen vorkommen. Jeder anständige Geistliche, gleichgültig ob katholisch oder evangelisch, hat die Gelegenheit sich zu überzeugen, daß wir keine Kirchengegner sind; daran ändern auch die verschiedenen Bischofserlasse nichts.

Wenn Ludendorff einen derartigen Kampf gegen uns führt, arbeitet er unseren Gegnern — diese sind in erster Linie die Bolschewisten — in die Hände: dabei behauptet er in seinem Buch „Weltkrieg droht" wir hätten Verbindungen mit Moskau. Ein Mensch, der einmal behauptet, wir wären von Rom abhängig, und ein anderes Mal, wir wären Bolschewiken, muß meines Erachtens verrückt sein."

Logik scheint gerade nicht die starke Seite dieses politischen Führers zu sein; anscheinend hat er selbst aber die Schrift Ludendorff's „Weltkrieg droht auf deutschem Boden" gar nicht gelesen, sonst hätte er solchen Unsinn nicht verzapfen können — oder aber Herr Saß verdreht ganz bewußt den Sinn der Ludendorff'schen Gedankengänge. Er ist — so oder so — das getreue Spiegelbild seiner Partei. Der Brief dieses Bonner Naziführers ist aber auch das typische Schulbeispiel dafür, wie sich die Taktik des „großen unfehlbaren Parteiführers" in kleinen Gehirnen auswirkt.

Genau so wie nach Ansicht seiner Verkünder der Katholizismus die „einzig wahre Kirche" sein soll, glauben ja auch die Prediger des Nationalsozialismus, ihre Partei sei die „einzig wahre deutsche Bewegung". Diese fixe Idee, die von geschickten Führern dem Parteiorganismus eingeimpft worden ist, bildet den Urgrund für die beispiellose Anmaßung, die aus dem obigen Briefe eines kleinen Ortsgruppenführers des Herrn Hitler spricht.

Hier drängen sich dem aufmerksamen Beobachter sehr aufschlußreiche Vergleiche auf. Die Führer der N.S.D.A.P. bekennen

offen und mit Stolz, daß die Partei in organisatorischer Hinsicht mit Erfolg die Rom-Kirche nachgeahmt habe; — ich wage nicht zu widersprechen, stelle allerdings anhand von Tatsachen fest, daß die Nachahmung nicht auf die Organisation beschränkt geblieben ist; denn die N.S.D.A.P. drängt sich ja dem Vatikan geradezu auf — Hitler ist römischer als der Papst geworden — und der im Volksmund sprichwörtliche „Jesuitismus" könnte heute neidisch werden auf seine gelehrigen nationalsozialistischen Schüler. Es ist schon so: die nationalsozialistische Partei*) des Herrn Hitler hat das selbst gewählte römische Vorbild fast in **jeder** Hinsicht schon übertroffen. Und an dieser „Taktik", die nicht nur in **religiösen** Dingen, sondern genau so in **wirtschaftlichen** und **politischen** Fragen — (siehe z. B. „Brechung der Zinsknechtschaft" und „Süd-tirol") — vom Parteiführer bis zum kleinsten Unterführer geübt wird, muß und wird der Hitler'sche Nationalsozialismus ganz zwangsläufig zu Grunde gehen; die augenblickliche Aufblähung der Hitler-Bewegung beweist gar nichts gegen diese Feststellung — im Gegenteil: wer in die „**Massen** der Anhänger" hineingesehen hat, weiß, welche flüchtigen Bestandteile sich hier zusammenballen — heute noch künstlich zusammengehalten durch eine zwangsweise immer mehr verfeinerte Taktik, die eines Tages wie eine Seifenblase zerplatzt; denn immer noch, auch für Herrn Hitler und seine Partei, gilt das gute alte deutsche Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine!" Und wenn die Herren von der N.S.D.A.P. wirklich glauben sollten, die Partei sei stark genug, um auch einmal lügen zu können, dann wird das Erwachen aus diesem Traum allerdings recht schmerzlich sein.



---

*) ich lasse mit Absicht die Bezeichnung **deutsch** und **Arbeiter**-Partei weg, da sie heute nicht mehr der Wahrheit entspricht.

Anhang

Brief — (Kirchenaustrittsbegründung *)) — des Verfassers an die katholische Kirchenbehörde in Heinsberg/Rhld. und an das Erzbischöfliche Vikariat in Köln — (vergl. hierzu Seite 25). und folgende) —:

„Dr. rer pol. Armin Roth
Diplom-Kaufmann

Heinsberg (Rhld.), den **30. September 1928.**
Oberbrucherstraße

An den

Herrn Oberpfarrer

in Heinsberg

In der Anlage überreiche ich Ihnen Abschrift meiner dem Amtsgericht Heinsberg eingereichten Erklärung, wonach ich mit meiner Frau und meinen Kindern aus der katholischen Kirche ausgetreten bin.

Im folgenden will ich Ihnen als dem Vertreter der hiesigen Kirchenbehörde die Gründe für diesen Schritt erläutern, — ohne allerdings vollkommen erschöpfend die Beweggründe hier im Rahmen eines Briefes aufzählen zu können.

---

*) Mein Kirchenaustritt liegt nun schon drei Jahre zurück; mehr als je vorher ist gerade in den letzten Jahren durch die überzeugenden Quellenwerke des Hauses Ludendorff weitere Aufklärung in das deutsche Volk hineingetragen worden.

Ich nenne an dieser Stelle nur drei Bücher aus der großen Sammlung, die wohl hier hervorgehoben werden müssen:

1.) „Deutscher Gottglaube" von Mathilde Ludendorff (Dr. von Kemnitz)
2.) „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" von Erich Ludendorff und Mathilde Ludendorff (Dr. von Kemnitz)
3) „Erlösung von Jesu Christo" von Mathilde Ludendorff (Dr. von Kemnitz).

Ich habe mich in den letzten Jahren sehr eingehend mit den verschiedenen deutschreligiösen Richtungen befaßt — angefangen bei der noch von sehr starken christlichen Schlacken behafteten „Deutschkirche" über die „Deutschgläubige Gemeinschaft" und „Germanisch-gläubige Gemeinschaft" bis zur „Nordischen Glaubensgemeinschaft" mit dem dieser korporativ angeschlossenen „Orden der Nordungen".

Sie alle rücken mehr oder minder von Christentum und kirchlichem Dogma ab und können sich doch nicht ganz und unbedingt von „mythisch-kultischem Gemeinschafterleben" — (und das sind **m. E.** in gewissem Sinne auch noch christliche Schlacken) — lossagen; damit will ich nichts gegen die sicher vorhandene und auch mir sehr wohl bekannte deutsche Aufklärungarbeit dieser verschiedenen Gemeinschaften sagen. Wenn ich inzwischen Mitglied des Ludendorff'schen „Deutschvolkes" geworden bin, so verdanke ich das neben den beim Studium der eben genannten Vereinigungen gewonnenen Erkenntnissen in besonderem Maße auch den oben angeführten drei religionwissenschaftlichen Werken.

Das auch an dieser Stelle auszusprechen, ist mir eine gern erfüllte Ehrenpflicht.

Religion muß innerlich erlebt werden können, muß den ganzen Menschen erfassen und durchdringen; Religion läßt sich nicht lehren und einimpfen, sondern steckt in jedem Menschen und ist in der Seele des Menschen etwas Heiliges und Unantastbares. Daher ist es meiner Ansicht nach einfach unmöglich, eine Religion, die im Orient entstanden ist, und die rein auf dortige Verhältnisse, d. h. auf die dort lebenden Menschen zugeschnitten war, — (und heute noch ist) — auf andere Rassen zu übertragen, ganz besonders nicht auf den nordischen Menschen, der seelisch so ganz anders eingestellt ist als z. B. der Orientale; denn die Seele eines jeden Menschen ist rassenmäßig gebunden.

Von unseren germanischen Vorfahren ist uns bekannt, daß sie sittlich und kulturell — (Kultur im Gegensatz zu Civilisation) — turmhoch über allen anderen Völkern der damaligen Welt gestanden haben. An dieser Tatsache ist trotz jahrhundertelangem Ableugnen und trotz gewollter Verleumdung nicht zu rütteln. Auch die katholische Kirche wagt heute nicht mehr abzuleugnen, was einsichtige katholische Priester und Bischöfe schon immer aussprechen mußten, weil es die nackte Wahrheit war; ich erinnere nur an den Ausspruch des Bischofs Salvianus von Marseille, eines Zeitgenossen der Vandalen, der in seinem Buche

„De gubernatione dei" lib. VII.

schreibt:

> „es gibt keine Tugend, in der wir Römer die Vandalen übertreffen. Wir verachten sie als Ketzer, und doch übertreffen sie uns an Gottesfurcht. Gott führte die Vandalen über uns, um die unzüchtigsten Völker durch die sittenreinsten zu züchtigen. Wo Goten herrschen ist niemand unzüchtig außer den Römern; wo aber Vandalen herrschen sind selbst die Römer keusch geworden."

Dazu noch ein Urteil aus dem Munde eines der bekanntesten katholischen Schriftsteller der Jetztzeit, des Herrn Professor Zach, der Lehrer am Priesterkolleg in Wien ist; er schreibt in seinem Buch

„Modernes oder katholisches Kulturideal"

über die Germanen unter anderem folgendes:

> „daß sie keineswegs glaubenslos waren, und daß ihre Grundtugenden waren: Liebe und Treue bis in den Tod, Keuschheit, Gastfreundschaft und Freiheitsgefühl. Zu rühmen sei ferner die tiefe Innerlichkeit ihres Wesens; die germanische Mythologie sei nicht wie bei den Römern und Griechen auf reinen Sinnengenuß eingestellt gewesen, sondern sie habe den Charakter der Innerlichkeit, Beschaulichkeit und des tiefsten Lebensernstes getragen."

Ich glaube, manche Christen könnten sich heute noch an diesen sogenannten Heiden ein leuchtendes Beispiel nehmen.

Diese Heiden hat nun Rom, d. h. die katholische Kirche, zur allumfassenden Religion der christlichen Liebe bekehrt. Ich verstehe offen gesagt nicht, wie sich mit diesem christlichen Grundsatz der allumfassenden Liebe die blutigen Bekehrungskriege und die Greuel der Inquisition vereinbaren lassen. Jeder Kenner der Geschichte muß vorurteilsfrei zugeben, daß Germanien nicht durch das Kreuz, sondern durch das Schwert bekehrt worden ist. Karl der Große, der heute schon weitum in deutschen Landen nur noch „Karl der Sachsenschlächter" genannt wird, hat, wie jedem Schulkind bekannt ist, bei Verden an der Aller nicht weniger als 4 500 Sachsen hinrichten lassen, und zwar unter Bruch seines gegebenen Wortes; und warum — nur weil diese aufrechten deutschen Menschen nicht von ihrem artgetreuen Gottglauben lassen wollten. Der Papst Paschalis (Gegenpapst) hat sogar den Frankenkaiser Karl trotz dieser Tatsachen kanonisiert, was dann später unter dem Druck dieser Tatsachen abgeändert wurde in eine **nur für Aachen gültige Seligsprechung.** Waren aber nicht diese abgeschlachteten Sachsen wahre Märthyrer ihres eigenen Gottglaubens; hätten nicht diese 4 500 Männer nach ureigenster christlicher Auffassung mehr Anspruch auf die „ewige Seligkeit" als ihr Henker Karl? Statt dessen aber bezeichnet die katholische Kirche sie als Ketzer und Heiden, die vertilgt werden mußten, um dem Kreuz freie Bahn zu schaffen.

Kann eine gewaltsame, mit Feuer und Schwert, mit Folter und Scheiterhaufen durchgeführte „Bekehrung" wirklich religiösen Motiven entspringen? Ich gebe zu, daß Rom, d. h. die Kirche, sich selbst vielfach gescheut hat, die ausgesprochenen Todesurteile auch zu vollziehen; hierzu bediente sich die römisch-katholische Kirche der weltlichen Macht und dafür nenne ich nachstehend nur ein Beispiel: Papst Innocenz IV. hat als Regeln der „Heiligen Inquisition" folgende bestimmt:

> „Die nur von Mönchen gestellten Inquisitionstribunale sollten ohne dem Angeklagten Grund, Zeugen und Angaben zu nennen, Klage gegen jeden führen, der der Ketzerei verdächtig war, — ihn durch das Streckbrett und andere Folterqualen zum Bekenntnis zwingen, — den Reuigen nach bestem Ermessen Buße vorschreiben — die Hartnäckigen aber dem Arm der weltlichen Macht überliefern, damit diese sie dem Scheiterhaufen zuführen könne; denn die Kirche selbst dürstet nicht nach Blut!"

Rom hat also das Henkeramt für die selbst ausgesprochenen Todesurteile bewußt der weltlichen Macht überlassen, die ja damals bekanntlich restlos in gewissen Ländern von der Kirche abhängig war; so konnte Rom später jede Schuld an dem vergossenen unschuldigen Blut leugnen; wenn auch eine solche Handlungsweise anscheinend christlich ist, so ist sie bestimmt nicht

sittlich und nicht religiös. Die wahre innerliche Religion braucht keine Machtmittel, weil sie arteigen ist, und weil sie infolgedessen gar keinen Wert darauf legt, andere Rassen und Völker zu sich zu bekehren.

Mir ist oft entgegengehalten worden, daß solche Fehler und Übergriffe vielleicht auch einmal in der Geschichte der katholischen Kirche vorgekommen seien, daß diese Dinge aber doch längst vergangenen Zeiten angehören. Dem muß ich entgegnen, daß diese „Fehler und Übergriffe" nicht vielleicht einmal, sondern jahrhundertelang vorgekommen sind, was doch auf eine gewisse Dauereinrichtung schließen läßt; und heute werden diese Zeiten finsteren Mittelalters sogar von der Kirche wieder herbeigewünscht; denn der bekannte Jesuitenpater Antoine Oldra hat im Jahre 1927 von einer Kanzel zu Turin herunter den Satz ausgesprochen,

> „daß der Kirche, um sich zu verteidigen und die Ketzer dem Gehorsam unter die katholische Kirche zu unterwerfen, nichts anderes übrig bleibe, als wieder zur Todesstrafe zu greifen."

Dieser Ausspruch aus dem Munde eines Jesuiten beweist doch zur Genüge, daß die römisch-katholische Kirche heute wie im Mittelalter mit den gleichen Mitteln der nackten Gewalt gegen ihre Widersacher vorgeht, zumal bekanntlich Kurie und Episkopat heute bereits restlos unter dem Einfluß des Jesuitenordens stehen.

Damit komme ich gleichzeitig zu einem der schwersten Vorwürfe gegen die römische Kirche, den diese nie von sich abwaschen kann, zumal sie heute noch wie in allen vergangenen Jahrhunderten den gleichen schweren Fehler immer wieder begeht. Ich meine die sprichwörtliche **Machtpolitik** der römischen Kurie. Über die im Altertum und im ganzen Mittelalter betriebene Machtpolitik der römischen Päpste will ich hier kein Wort mehr verlieren, weil diese Dinge historisch festliegen und auch von den namhaftesten katholischen Stellen zugegeben werden. Man versucht zwar diese römische Politik vergangener Jahrhunderte mit den damaligen Verhältnissen zu entschuldigen — (vergl. hierzu das Buch von Professor Franz Zach, Wien, über „Modernes und katholisches Kulturideal") — und man behauptet, daß die Kirche mit Politik heute nichts mehr zu schaffen haben will. Hierzu gebe ich nachstehend ganz kurz nur einige wenige Gegenbeweise, die sich aber allein aus dem letzten halben Jahrhundert beliebig vermehren lassen. Ich frage: Wer hat mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durch Unterstützung des „allerdings katholischen" Habsburger-Hauses das böse protestantische Preußen-Deutschland bekämpft? Und wer arbeitet heute noch in Verfolgung des gleichen Zieles mit allen diplomatischen Mitteln auf ein neues „heiliges römisches Reich deutscher Nation" unter einem Habsburger oder Wittelsbacher hin? Das tut Rom!

Wer billigt heute die Vernichtungspolitik Frankreichs, jener ersten und liebsten Tochter der römischen Kirche, und wer versteigt sich bei dieser Unterstützung Frankreichs sogar zu dem Satz: „Von Frankreich aus möge sich Gottes Gnade über die ganze Welt ergießen; *was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge Gottes Liebe veredeln und vollenden.*“ Kein Geringerer als Papst Benedikt XV. hat diese Worte am 7. Oktober 1919 an den französischen Kardinal Amette geschrieben; der Papst der römisch-katholischen Kirche hat also damit ausdrücklich das aller Menschlichkeit Hohn sprechende Versailler Schanddiktat gebilligt.

Ein weiteres Beispiel für die heute noch von Rom betriebene Machtpolitik ist folgender Vorgang. Kardinal Frühwirt hat s. Zt. im Auftrage des Vatikans in Genf erklärt, daß der Vatikan möglicherweise Mitglied des Völkerbundes würde, wenn nämlich dem heiligen Stuhl eine seinem Charakter entsprechende Stellung eingeräumt werde, d. h. die Stellung nicht einer Partei, sondern einer überragenden Autorität, die ebenso hoch über den anderen stehen müßte, wie die geistigen und moralischen Interessen über den materiellen stehen. Das ist nach Auffassung weitester Kreise, auch katholischer Kreise, eine machtpolitische Anmaßung Roms, die den — (allerdings nicht offen ausgesprochenen) — Zweck hat, die päpstliche Machtstellung des Mittelalters wieder herbeizuführen — eine politische Anmaßung, die einer Religiongemeinschaft sehr wenig gut ansteht. Besonders schwer fällt hierbei ins Gewicht die Zwiespältigkeit, die darin liegt, daß die Kurie auf der einen Seite nach außen immer wieder behauptet, allein für Völkerfriede und Weltversöhnung zu arbeiten, während auf der anderen Seite das Oberhaupt der Kirche in vollkommen einseitiger Weise für ein Volk gegen ein anderes Volk Stellung nimmt, wodurch der Papst praktisch die Vernichtungpolitik Frankreichs z. B., die vom krassesten Nationalismus diktiert ist, unterstützt; und hierbei ist bemerkenswert, daß das angegriffene Volk — in diesem Falle Deutschland — den anscheinend unverzeihlichen Fehler hat, nicht ganz katholisch zu sein. So bezeichnet z. B. Rom auch den verlorenen Weltkrieg für Deutschland als „Gottesgericht“ gegen den Protestantismus — (womit ich allerdings keineswegs für meine Person dem Protestantismus das Wort reden will) —; für diese tatsächlich bestehende Auffassung Roms ergeben sich eindeutige und interessante Beweise in dem schon mehrfach von mir erwähnten Buch des Wiener katholischen Theologie-Professors Zach über „Modernes oder katholisches Kulturideal“. Prof. Zach stellt in seitenlangen Ausführungen mit dem Unterton nicht zu verbergender Freude diese These von dem Gottesgericht an Deutschland auf; man wird dabei den Gedanken nicht los, daß die Politik der Kurie während des Weltkrieges mit Wissen und Willen gegen Deutschland für seine Bestrafung gearbeitet hat.

Gegenüber allen diesen Tatsachen muß man doch feststellen, daß eine Religiongemeinschaft, die mit solchen Mitteln die Ausbreitung oder Wiedereinführung ihrer Lehre betreibt, nicht die Vertreterin des einzig wahren Glaubens sein kann. Ich behaupte sogar weitergehend, daß eine Religiongemeinschaft gar nicht den Namen „Religion" verdient, wenn sie nicht durch die Innerlichkeit und Wahrheit ihrer Glaubenslehre und Sittenlehre, sondern nur durch Bekehrung mit gewaltsamen Mitteln größtenteils politischer Natur ihre Daseinsberechtigung halten und behaupten kann. Ich sage weiter, daß gerade die Glaubens- und Sittenlehre des Katholizismus der wunde Punkt dieser sog. Religion ist. Die katholische Kirche ist nach eigener Lehre die geradlinige Fortsetzung der jüdischen Lehre; denn nur altes und neues Testament **gemeinsam** bilden den Grundstock der Kirche. Hieraus ergibt sich für jeden Menschen, der die Judenfrage auch nur einigermaßen kennt, mit unerbittlicher Logik der Trennungsstrich von Rom. Ich bin der festen Überzeugung, wenn heute die katholische Kirche **allen** ihren Gläubigen das gesamte alte Testament **ohne jede Auslassung** und dazu den Talmud zum Studium freigeben würde, so wäre damit das Schicksal des Katholizismus besiegelt. Warum verbietet denn die Kirche dem Laienchristen die Lektüre zahlreicher religionwissenschaftlicher Bücher, und warum spricht die römische Kirche dem Laienchristen das Urteil über so manche beanstandete Stelle der „heiligen Schrift" ab? Ich bin doch der Ansicht, wer die Wahrheit nicht zu scheuen braucht, der kann auf solche Verbote verzichten.

Bei der außerordentlichen engen Verbundenheit zwischen Judentum und Katholizismus durch die gemeinsame Grundlage ihrer religiösen Lehren ist es ungemein bezeichnend, wie führende jüdische Gelehrte und Rabbiner die Stellung des Judentums zur katholischen Kirche auffassen. Diese behaupten nämlich nicht mehr und nicht weniger als daß die katholische Religion nur ein Ableger der jüdischen Staatsreligion sei, und zwar sei dieser Ableger vom Judentum eingesetzt für die Nichtjuden, weil man keinen anderen Weg sah, die nichtjüdischen Völker dieser Erde für den jüdischen Zukunftstaat einzufangen; weiter sagen diese Kreise, daß im Laufe der Zeiten ganz von selbst wieder die Zurückführung der katholischen Kirche in den Schoß der allein wahren jüdischen Staatsreligion erfolgen werde, dann nämlich, wenn die ganze Welt einmal katholisch, d. h. „allgemein" christlich geworden sei. Diese Auffassung des religiösen Judentums stimmt haargenau überein mit dem wirtschaftlichen Machtstreben des jüdischen Volkes in aller Welt durch die finanzielle Unterjochung aller sog. Wirtsvölker; der Jude will tatsächlich die ganze Welt wirtschaftlich — (was durch Banken und Börsen heute beinahe schon erreicht ist) — und religiös unter seiner Führung vereinigen, und zwar weil der Jude heute noch an seine Auserwähltheit als d a s Volk Gottes

glaubt, eine Idee, die hervorragende jüdische Volksführer vor Jahrtausenden schon diesem Volke eingeimpft haben. Auf Grund dieser fixen Idee hat das Judentum auch die Lehre Christi später nach dem Tode des Stifters für seine Zwecke umgeändert, d. h. eben teilweise gefälscht; denn wie aus verschiedenen Stellen des neuen Testamentes eindeutig hervorgeht, wollte Christus kein Weltheiland sein, sondern nur ein Reformator des kraß materialistischen jüdischen Volkes. In Matth. 10. 5 und 6 steht geschrieben:

> „Zieht auf keiner Heidenstraße und geht in keine Samariter-Stadt, gehet aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel."

Diese Lehre ging aber gegen die damals schon bestehende jüdische Weltmachtpolitik, und darum erscheint der später von der katholischen Kirche gelehrte Satz „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker" als eine bewußte Fälschung der jüdischen Jünger — (Saulus = Paulus!?) — die nur zu dem Zwecke erfunden ist und in das neue Testament eingeschmuggelt worden ist, um das Christentum für das Judentum Vorspanndienste leisten zu lassen. Erst durch die Verbreitung der christlichen Lehre wurde das Judentum in aller Welt bekannt als „das auserwählte Volk Gottes". Ist diese Handlungweise nicht typisch jüdisch raffiniert? Wenn es noch eines weiteren Beweises für diese jüdischen Weltmachtpläne bedarf, so finden wir diesen in der Weltfreimaurerei, die in ihrer oberen Führung vollkommen jüdisch aufgezogen und organisiert ist und die nur von Juden in den oberen und höchsten Graden geführt wird. Und es ist bezeichnend, daß die Freimaurerei den Protestantismus, also die zweite sog. christliche Lehre, bereits vollkommen hat verseuchen können; denn bekanntlich gehören zahlreiche protestantische Pfarrer den verschiedenen Freimaurerlogen an. Dagegen stehen heute noch die Weltfreimaurerei und der Katholizismus nach außen in gewissem Sinne als Gegner sich gegenüber — was an sich begreiflich wäre, da beide die Welthegemonie erstreben; man darf aber bei Betrachtung dieser Dinge eines nicht außer acht lassen, nämlich, daß die römische Kirche noch glaubt, unabhängig zu sein, während sie tatsächlich längst von der jüdischen Weltfreimaurerei in deren politische Kalkulationen eingestellt ist. Man braucht unter diesem Gesichtspunkt nur die Arbeit derjenigen Juden zu betrachten, die nach Übertritt zum katholischen Glauben später in teilweise allerhöchsten kirchlichen Ämtern standen, so als Bischof, als Kardinal und sogar als Papst, dann sieht man diese **Zusammenhänge** sonnenklar.

Und schließlich noch einen besonderen Grund für unseren Austritt aus der katholischen Kirche, der die ethische Seite dieser Religion betrifft. Die katholische Glaubens- und Sittenlehre bedeutet einen Zwang, eine Mußreligion; das beste jedem bekannte Beispiel sind die sog. heiligen 10 Gebote; immer wieder

heißt es dort „Du mußt" oder „Du darfst nicht" — und immer wieder kommt als Nachsatz „damit Du belohnt wirst" oder „weil Du sonst bestraft wirst" (siehe 4. Gebot). Zeugt das von der Innerlichkeit und Wahrheit einer Religion, wenn sie ihre Anhänger durch Drohung mit Höllenstrafen oder durch Versprechung ewigen Lohnes zum Gutsein zwingen muß. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der wahrhaft sittliche Mensch das Gute um des Guten willen tut und das Böse um des Bösen willen meidet. Der Katholik aber lernt schon als Kind das Sakrament der Buße kennen, mit dessen Hilfe jede Sünde und Schandtat, mag sie auch noch so groß sein und mag sie auch immer wieder von neuem begangen werden, stets wieder abgewaschen wird. Der Sünder braucht nur im Augenblick des Sakramentenempfanges „Furcht vor Strafe" zu empfinden, d. h. die sog. unvollkommene Reue zu erwecken, so wird ihm schon vergeben. Kann man wirklich auf diese Weise sittliche Menschen erziehen? Wird nicht vielmehr dem Menschen durch diese einfache Art der „unvollkommenen Reue" das Sündigen gewissermaßen leichter gemacht? Ist es nicht ein Verbrechen am Kinde, wenn das Kind durch den religiösen Unterricht mit der Sünde bekannt gemacht, also doch in gewisser Beziehung auf die Sünde hingestoßen wird, wobei ihm dann gleichzeitig gesagt wird, daß aber alle diese bösen Dinge durch die heilige Beichte, durch Reue und Buße, immer wieder getilgt werden können! Diese und andere katholische Lehren, sowie vor allem die gleichzeitige Einführung in die sogenannten Schönheiten des alten Testamentes müssen naturnotwendig den Menschen zum religiösen Heuchler machen. Wer gewisse Bücher des alten Testamentes, also der sog. heiligen Schrift liest und dabei nicht völlig sittlich gefestigt ist, muß dem dort dargebotenen Gift echt jüdischer Unsittlichkeit — (einen schärferen Ausdruck will ich hier nicht brauchen) — erliegen. Was ist z. B. das „berühmte" Hohe Lied Salomos anders als eine fortgesetzte Schilderung von Unsittlichkeit und sexualem Ausleben; hierfür nenne ich nur zwei Beispiele, und zwar:

1. Hohes Lied V: sie spricht:

   „ich schlafe, aber mein Herz wacht; da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft"

   er sagt:

   „Tue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Tau und meine Locken voll Nachttropfen."

   sie spricht:

   „ich habe meinen Rock ausgezogen — wie soll ich ihn wieder anziehen? — ich habe meine Füße gewaschen — wie soll ich sie wieder besudeln? aber mein Freund steckte seine Hand durchs Riegelloch und mein Innerstes erzitterte davor; da stand ich auf, daß ich

meinem Freunde auftäte, meine Hände troffen von Myrrhe, meine Finger troffen von fließender Myrrhe an dem Riegel am Schloß".

2. Hohes Lied IV: er sagt:

„wie schön ist Deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut; deine Liebe ist lieblicher denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würzen; deine Lippen, meine Braut, sind wie triefender Honigseim, und Milch ist unter deiner Zunge, und deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch des Libanon".

Von einer solchen „heiligen Schrift" wende ich mich ab; und ich betone an dieser Stelle nochmals folgendes: man sollte allen Katholiken die Bibel und den Talmud in die Hand geben, ohne vorher irgendwelche Streichung oder „Verbesserung" vorgenommen zu haben; dann würden alle endlich sehend werden, und alle würden sich, genau wie wir heute und viele schon vor uns in Deutschland, von dieser Religion, die in Wahrheit keine ist, endgültig lossagen.

Auch ohne kirchliches Gängelband werden wir unsere Kinder zu deutschen, sittenreinen und gottesfürchtigen Menschen erziehen; denn Gott spricht zu jedem Menschen, wir müssen ihn nur hören in uns und um uns in der Natur; einer Vermittlung zwischen Gott und Mensch bedarf es wirklich nicht. Wahre Religion ist mit dem Menschen geboren als Gotteswerk, sie ist unsterblich und unzerstörbar, daran ändert auch die am unmündigen Kinde vorgenommene christliche Taufe nicht das Geringste. Diese dem deutschen und nordischen Menschen innewohnende arteigene Religion läßt aus dem Gewissen des Menschen die gute Tat erstehen und nicht aus einem von außen gegebenen Gebot der Liebe, auch nicht aus Furcht vor Hölle und Fegefeuer. Der im Talmud und in der Bibel uns gezeigte Jahwe ist kein Gott, Jahwe kann nicht Gott sein, denn er ist nur ein Zerrbild allzu jüdischer Eigenschaften. Unser deutscher Gott wohnt in uns und um uns unnennbar, hoch und heilig, wir brauchen uns nur zu ihm zu bekennen und der göttlichen Stimme in uns zu folgen.

gez. Dr. Armin Roth

Heinsberg (Rhld.), **den 30. September 1928.**"